

blick

in die kirche

Spiritualität

Foto: Paavo Bläfield



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

*Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche*

Auf dem Cover unserer aktuellen Ausgabe von „einblicke“ steht – vielleicht etwas provokant – ein einziges Wort: Spiritualität. Suspekt oder nichtssagend erscheint dieser Begriff den einen, spannend oder verheißungsvoll klingt er in den Ohren der anderen. Alles oder nichts?

Auf jeden Fall schwer in Mode – und so eine Art „Container-Begriff“: Man kann eine Menge hineinfüllen und sich dann das Gewünschte wieder herausklauben. Dem entspricht eine unüberschaubare Fülle von „spirituellen“ Angeboten auf dem Markt der Selbsterfahrung, Sinnfindung und Lebensplanung – von fernöstlichen Philosophien bis hin zu den zahlreichen Praktiken und Richtungen der Esoterik. Da schwirrt einem

der Kopf und gern hätte man mal eine Erklärung, was Spiritualität denn nun eigentlich ist. Und warum sie zum Schwerpunkt für unsere Mitarbeiterzeitschrift wurde.

Mit Antworten auf diese Fragen beginnt das Heft: Auf Seite 4 geht es um Spiritualität als gesellschaftliches, kulturelles und religiöses Phänomen. Auf den folgenden Seiten allerdings wird es „praktisch“: Denn unübersehbar ist auch in unserer Landeskirche Spiritualität ein wichtiges Thema geworden. Wiederentdeckt werden lebendige Formen des geistlichen Lebens wie Pilgern, Fasten, Exerzitien, Zeiten der Stille – alles Traditionen des christlichen Glaubens, die jetzt langsam auch in den protestantischen Alltag Einzug halten.

Übrigens: Um dem Geist nach so viel Lektüre auch einmal Ruhe zu gönnen, haben wir diesmal – auf Seite 24 – einen schönen meditativen Schlusspunkt gesetzt.

*Ihre Meinung ist uns wichtig! Nehmen Sie Kontakt auf:
T (05 61) 93 07-1 52, E-Mail: blick@ekkw.de*

Anzeige

blickkontakt

Gemeindebrief-Service der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Magazin

Alle zwei Monate kostenlos: Texte und Bilder für Gemeindebrief-Redaktionen. Wissenswertes zum Kirchenjahr, Neues aus der Landeskirche, Andachten und Kinderseite – sowie eine ausführliche Blattkritik und Tipps für Layout und Redaktionsarbeit.

Internet

Den aktuellen **blickkontakt** sowie ein reichhaltiges Archiv mit Bildern, Texten und kompletten Gemeindebrief-Seiten finden Sie im Internet unter www.ekkw.de/blickkontakt

Beratung

Im persönlichen Gespräch mit dem Redaktionsteam, dem Kirchenvorstand oder der Pfarrkonferenz nehmen wir Ihren Gemeindebrief unter die Lupe und helfen in Schreib- und Layout-Fragen.

Kontakt

Hergestellt wird **blickkontakt** von Anne-Kathrin Stöber, Redakteurin im Team von *blick in die kirche*. Möchten Sie den Gemeindebrief-Service zugesandt bekommen? Oder wünschen Sie eine individuelle Beratung? Rufen Sie an oder senden Sie eine E-Mail!

Redaktion **blickkontakt**
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34313 Kassel
T (05 61) 93 07-1 28
E-Mail: anne.stoerber@ekkw.de



Die aktuelle Ausgabe des Service-Magazins blickkontakt

Wie kommen Sie im Advent zur Besinnung?

Mitarbeiter-Umfrage



Ich vermeide es tunlichst, mich in dieser Zeit in das Gewühl zu begeben, das die Konsumgesellschaft Vorbereitung auf das Fest nennt. Bei uns wird schon vor der Adventszeit der Weihnachtsmarkt eröffnet. Bereits im Oktober kann man in den Odenwald fahren und die Riesentanne besichtigen, die dann auf dem Römer aufgestellt wird. Besinnung hole ich mir beim „Offenen Adventskalender“ in unserer Gemeinde: Jeden Abend im Dezember öffnet sich bei jemand anderem die Tür, um Raum zu geben für Lesungen, Gebete und Lieder. Im Advent beschäftige ich mich auch mit bestimmten Texten – als Vorbereitung auf Weihnachten.

Norbert Müller (62), Diakon, Bergen-Enkheim



Auch wenn Pfarrersleute im Advent viel zu tun haben, tauschen möchte ich mit niemandem. Es macht mir Freude, für die Verkündigung der Weihnachtsbotschaft die richtigen Worte zu suchen. Und um zur Ruhe zu kommen, backe ich: „Therapeutisches Backen“ nennt es mein Mann. Wenn der Duft von Butter und Zimt durch das Haus schleicht, dann hat sich mancher Gedanke für die Weihnachtsgottesdienste geordnet. Besonders kostbar sind mir auch die abendlichen Runden mit unseren Jungs. Wir zünden die Kerzen am Adventskranz an, singen und lesen Geschichten. Die Ruhe dieser Minuten gibt Kraft für lange Nächte.

Dr. Alwine Slenczka (34), Pfarrerin, Steinatal in Trutzhain



Advent – Zeit der Besinnung? Ein Wunschtraum – wie alle Jahre! Wie kann man sich der allgemeinen Hektik dieser Zeit entziehen? Wie eine Insel im Strom der Geschäftigkeit empfinden meine Frau und ich das Adventswochenende im Kloster Germerode. Es ist wie eine Kraftquelle für die kommende Zeit. – In unserer Kirchengemeinde in Kassel-Wolfsanger planen wir mit einer Gruppe das Projekt „Offene Kirche in der Adventszeit“. Zu bestimmten Zeiten ist die Kirche geöffnet, Besucher können die Stille genießen, zur Ruhe kommen, können ein Wort aus der Bibel hören oder einen Liedvers mitsingen. Das tut allen gut, auch uns, die wir das Angebot organisieren.

Jürgen Pasche (66), Rektor i. R., Kassel



In erster Linie durch die Musik! Ich singe in einem kleinen gemischten Chor, und wir geben jedes Jahr am ersten Advent ein Konzert. In der vorweihnachtlichen Zeit spiele ich auch gern und viel Flöte, und während der Adventsandachten in unserer Kirche gehen mir die alten Choräle aus dem Gesangbuch besonders zu Herzen. Wichtig sind mir auch die Texte aus dem Alten Testament, die auf die Ankunft Jesu hinweisen, in der wunderschönen, klangvollen Übersetzung Luthers. Übrigens schreibe ich im Advent einen Weihnachtsbrief an Verwandte und Freunde, lasse das Jahr Revue passieren – das ist wie ein Aufräumen der Seele.

Cornelia Grobkruth (46), Hauswirtschaftsmeisterin, Waldkappel-Burghofen

Fotos: Jost (1), privat

blick in die kirche Thema		blick in die kirche Thema		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Kirchenvorstand		blick in die kirche Service		blick in die kirche Thema	
Über den Alltag hinaus Zum Begriff Spiritualität	4	Hier bist du richtig! Erfahrungen auf Pilgerpfaden	8	Gummistiefel statt Dokortitel	13	Jetzt geht's los! Vorbereitung der Kirchenvorstandswahlen 2007	18	Termine: Seminare, Tagungen	20	Advent – Eine Seite, fast ohne Text, fotografiert und gestaltet von Gerhard Jost	24
Sehnsucht – wonach? Interview	5	Ikonenmalerei und Gregorianik	10	Gemeinsam ins Elisabethjahr	14	Warum engagieren Sie sich im KV? Vier Stimmen aus vier Sprengeln	19	Akademie-Tagungen zum Thema Spiritualität	21		
Das Sakrament der Stille	6	Bibel und Beten	11	Lokalkolorit wird belohnt Bilanz des Fundraising-Forums	15			Termine: Kirchenmusik, Radio	22		
Am Meißner in die Wüste	7	Ein Weg mit Gott	12	Von Personen	17						

Über den Alltag hinaus

Der Begriff ist heute allgegenwärtig, aber was meint „Spiritualität“ eigentlich?

■ Als kulturelles und gesellschaftliches Phänomen betrachtet, ist Spiritualität der Leitbegriff post-moderner oder spätmoderner Religiosität. Angesichts einer Unzufriedenheit mit Entwicklungen, die an einer reduzierten, technokratischen Rationalität orientiert sind und den Menschen auf eine platte Diesseitigkeit festlegen, die zudem immer komplizierter und komplexer wird, ist Spiritualität ein Grundbedürfnis vieler Menschen: ein Bedürfnis nach Sinn, ganzheitlichem Erleben und Weltdeutungen, die noch so etwas wie die Dimension des Heiligen kennen.

Merkmale dieser „neuen Spiritualität“ sind die Suche nach Erlebnissen, die unseren Alltag religiös übersteigen (Transzendenz), die ganzheitlichen Charakter haben und vor allem die Sinne ansprechen sowie drittens dem Kriterium der Relevanz genügen: Nicht weil etwas in der Kirche vertreten wird, ist es überzeugend, sondern weil es mir für mein eigenes Leben hilfreich, plausibel und sinnvoll erscheint.

Aus religionssoziologischer Sicht ist Spiritualität lediglich ein Bereich von Religion. Daneben gibt es die Bereiche von Weltanschauung (Mythos), der ethischen Überzeugungen und Handlungsanweisungen (Ethos), die institutionelle Seite von Religion, bei uns also der Zusammenschluss aller Getauften zu einer Kirche (Societas) und schließlich ihre li-

turgischen Vollzüge wie den Gottesdienst (Ritus). Alle diese fünf Bereiche zusammen machen eine Religion aus, sie stehen in einer Wechselbeziehung miteinander, überschneiden einander und treten je nach gesamtgesellschaftlicher und kultureller Lage in den Vordergrund, geraten in die Kritik oder auch in Vergessenheit. Spiritualität scheint gegenwärtig der Bereich zu sein, aus dem die vielfach zu komplex gewordene und erstarrte christliche Religion Revi-

Kompliziert, technokratisch, komplex, rational ist unsere Welt. Die platte Diesseitigkeit aber füllt die Menschen nicht aus.



talisierung und Neuerung erfahren kann.

Allerdings ist für die Frage nach der Integration der „neuen Spiritualität“ entscheidend, dass sie auf Augenhöhe geschieht. Wenn ich als Christin beispielsweise Zen-Meditation betreibe, tue ich gut daran zu wissen, dass die Meditation im Buddhismus einen anderen Stellenwert hat als im Christentum. Ist sie auf buddhistischer Seite der Königsweg

zum Heil, so ist sie im Christentum nicht heilsnotwendig, sondern hat den Charakter eines Reinigungswegs, hin zu einer inneren Freiheit und Liebesfähigkeit, zu der der Christ von Gott her gerufen ist. Umgekehrt ist die Zen-Meditation auch im Buddhismus mit dem Studium buddhistischer Quellentexte und ethischer Praxis verbunden, betrifft also auch hier nur einen (zentralen) Bereich dieser Religion.

Verstehe ich Spiritualität als „Erfahrung der unmittelbaren Wirklichkeit des Religiösen“, so ist sie religionssoziologisch der Mystik zuzuordnen. In ihrem Kern ist sie sowohl ein ganzheitliches und gesteigertes Erleben der göttlichen Gegenwart wie auch ein Leiden an der göttlichen Abwesenheit. Die Mystik als geistlicher Übungsweg, der auf eine Begegnung mit dem Absoluten vorbereitet und auch umfasst, was sich aus solchen Erfahrungen ergibt, gehört notwendig zu einer Religion dazu. Die gegenwärtige Herausforderung für die christlichen Kirchen besteht darin – jenseits von Rückfällen in eine voraufgeklärte, magische Religionsform – einer mystischen Vertiefung aufgeklärter Religiosität den Weg zu bereiten.

*PfarrerIn Dr. Heike Radeck,
Studienleiterin der Evangelischen
Akademie Hofgeismar*

► **Literaturtip**
Fulbert Steffensky:
Schwarzbröt-Spiritualität.
Radius-Verlag, Stuttgart 2005



Sehnsucht – wonach?

Angebote für ein geistliches Erleben erfreuen sich steigender Beliebtheit. Was suchen die Menschen in Schweigekursen und auf Pilgerpfaden?

Ein Interview mit Pfarrer Dr. Manfred Gerland.

Spiritualität ist ein Begriff, dem man heute auf Schritt und Tritt begegnet. Spiegelt dies eine neue Sehnsucht der Menschen?

Ja, die Menschen haben Sehnsucht danach, zum Wesentlichen des Lebens vorzudringen. In der Auseinandersetzung mit den ganz elementaren Schwierigkeiten und Geheimnissen, in den Erfahrungen von Liebe, Eros und Sexualität, Sterben und Tod, Macht und Ohnmacht, Gesundheit und Krankheit suchen sie Hilfe, Kraft und Orientierung. Es geht darum, das Leben zu meistern und dabei vielleicht auch in Dimensionen vorzustoßen, die wir das Heilige oder Gott nennen. Danach gibt es eine große Sehnsucht auch bei Menschen, die sich zunächst noch gar nicht als religiöse Menschen verstehen würden. Sie versuchen, sich in den Höhen und Tiefen des Lebens zurechtzufinden und sie suchen nach Menschen, die ihnen dabei helfen. Andere wollen ihrem Glauben Ausdruck und Gestalt geben und suchen deshalb nach spirituellen Formen und geistlichen Übungen. Die Kirche hat mit ihrer Botschaft und langen Tradition in jeder dieser Hinsichten einen großen Erfahrungsschatz.

Kann man sagen, dass es gerade in dieser materialistischen Zeit eine verstärkte Suche nach Sinn gibt?

Ich würde es weniger eine Suche nach Sinn nennen. Es geht vielmehr um die Frage: Wie und woher be-

komme ich Kraft für meinen Alltag? Was tue ich, wenn ich mit meinen Kräften am Ende bin? Diese elementaren Fragen begegnen auf Schritt und Tritt: in Krankheit und Sterben, in der Arbeitslosigkeit, beim Verlust von Menschen, in Trennungsprozessen. Wie bekomme ich wieder Energie, das ist die entscheidende Frage für viele. Eine zweite wichtige Sehnsucht der Menschen ist die nach Orientierung. Wie finde ich mich in der Welt zurecht, angesichts der Masse und Unübersichtlichkeit von Informationen! Keiner sagt Ihnen mehr, was verbindlich ist, was wahr ist. Auch die Kirche hat diese Rolle längst verloren. Aber wir können einzelne Menschen begleiten und ihnen helfen, sich im Dschungel des Lebens nicht zu verirren.

Und dafür sei die Kirche gut gerüstet, sagten Sie. Wie denn?

Etwa wenn wir biblische Texte, Symbole und Rituale ins Spiel bringen. Es ist für mich ein Phänomen,

dass nach wie vor der Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte ...“ generationsübergreifend bei jungen und alten Menschen so beliebt ist. Es liegt sicher daran, dass er mit seinen Bildern von der „grünen Aue“, vom „frischen Wasser“ und der „rechten Straße“ die Menschen in ihrer Sehnsucht nach Kraft und Orientierung abholt. Biblische Texte haben in sich eine große Kraft, aber sie dürfen nicht nur gepredigt, sondern sie müssen auch ganzheitlich erschlossen werden.

Exerzitien, Zeiten der Stille, Fasten und Pilgern zum Beispiel sind alte christliche Formen und Rituale, die auch in der evangelischen Kirche wieder gesucht und angeboten werden als Möglichkeiten, um vertiefte spirituelle Erfahrungen zu machen. Wir können anknüpfen an eine reiche Tradition. Wenn man Erfahrungen von Stille und Meditation machen will, muss man nicht in den Zen-Buddhismus abwandern, man findet das auch in der christlichen Tradition in Klöstern und Einkehrhäusern.

Das empfinden viele Protestanten sicher als „katholisch“. Gibt es eine „evangelische Spiritualität“?

Ja, zum Beispiel die persönliche Bibellese ist vor allem eine evangelische Form der Spiritualität. Denken wir an die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine, die in vielen evangelischen Häusern gelesen werden. Das Bibliodrama ist in den letzten Jahren eine viel geübte Form der ganzheitlichen Auseinandersetzung mit biblischen Texten geworden. Aber man sollte nicht ständig nach dem Evangelischen in der Spiritualität fragen. Interessant wird es, wenn wir im ökumenischen Austausch und Miteinander grenzüberschreitende Erfahrungen machen. Wenn Evangelische die heilsame Wirkung von „Exerzitien im Alltag“, Fasten- oder Schweigezeiten erleben und Katholiken unsere Art der Bibelfrömmigkeit kennenlernen.

Unten funktioniert die Ökumene ja auch, zum Beispiel beim Pilgern.

Natürlich! Eine ganz spannende Erfahrung, wenn wir eine Ökumene auf den Wegen und nicht nur eine „Sitzungsökumene“ praktizieren – Wir tun das einfach.

Fragen: Cornelia Barth

*Dr. Manfred Gerland versieht seit 14 Jahren die Pfarrstelle für Meditation und geistliches Leben im Kloster Germerode (Kirchenkreis Eschwege).
T (0 56 54) 92 38 88
E-Mail: m.gerland@ekkw.de*



„Bereitung“
vor dem
Gottesdienst
in der
Klosterkirche
Lippoldsberg

■ Seine Konfirmanden lässt er jede Woche zu Beginn der Stunde ein Musikstück hören. Klassik, gregorianischer Choral, Trommeln, Pop-Musik - was, ist ziemlich egal. Aber zuhören sollen die Jugendlichen. „Still werden, die Hände ruhen lassen, Mund zu, Ohren auf. Fünf Minuten nur hören.“

Wenn man mit Christian Trappe, Pfarrer an der Klosterkirche Lippoldsberg, über Spiritualität im Gemeindeleben spricht, leuchtet immer wieder ein Begriff auf: Haltung. „Irgendeine Einstellung zu den Dingen des Lebens hat jeder. Die Frage ist nur, ob sie heilsam ist oder zerstörerisch.“ Eine vertrauensvolle Lebenshaltung zu erwerben, das gehe nicht im Crash-Kurs, sei nicht als Instant-Erfolg zu haben, sagt er. Seelische Prozesse brauchen Zeit. Spirituelle Praktiken wie Meditation, Pilgern oder der Gottesdienst, können helfen, eine heilsame Haltung einzuüben. Aber diese äußeren Formen seien nur Hilfsmittel, ein Art Geländer,

das uns in die innere Welt leitet. So, wie das achtsame Zuhören.

Spiritualität wird heute gern als wohlige Wellness verkauft. Wer aber wirklich einen geistlichen Weg geht, kommt immer an Punkte, an denen es langweilig wird, unbequem, nervig. - Kennt man das nicht, aus dem Sonntagsgottesdienst? Dieses Abgelenkt-Sein. „Was hat die Pfarrerin eben gesagt? Ich hab wieder nicht aufgepasst.“ Die innere Ungeduld. „Wie lang geht das denn noch? Das Mittagessen wartet!“ Die Unsicherheit. „Stilles Gebet? Was soll ich denn tun? Peinlich, so 'ne Pause.“ Ganz normal, all diese inneren Stimmen, sagt Christian Trappe. Verkehrt aber sei es, sie zu verurteilen. Man solle vielmehr die Gelegenheit nutzen kennenzulernen, was sonst unbewusst bleibt. So wie Jesus in der Wüste seine inneren Stimmen sortierte. Ungeduld, Zweifel, Müdigkeit dürfen sein - aber indem ich sie wahrnehme, kehre ich schon wieder zurück in

Das Sakrament der Stille

Spiritualität im Gemeindeleben

die Übung der Achtsamkeit. So weht der Geist Gottes „unterhalb“ des sichtbaren Gottesdienstgeschehens auf vielerlei Weise im Verborgenen. Jedenfalls sei die Liturgie am Sonntagmorgen noch immer das beste Meditationsangebot in unserem Land - überall verbreitet und kostenlos.

Natürlich, meint Trappe, gäbe es in unserer Kirche auch spirituelle „Defizite“. „Manchmal trauen wir Pfarrer und Pfarrern den alten Formen, dem Ritus, zu wenig zu. Ahmen den lockeren, einfallsreichen Stil von Fernsehmoderatoren nach.“ Das aber bindet die Aufmerksamkeit an die Persönlichkeit des Liturgen und wirkt der inneren Freiheit zur meditativen Teilnahme entgegen.

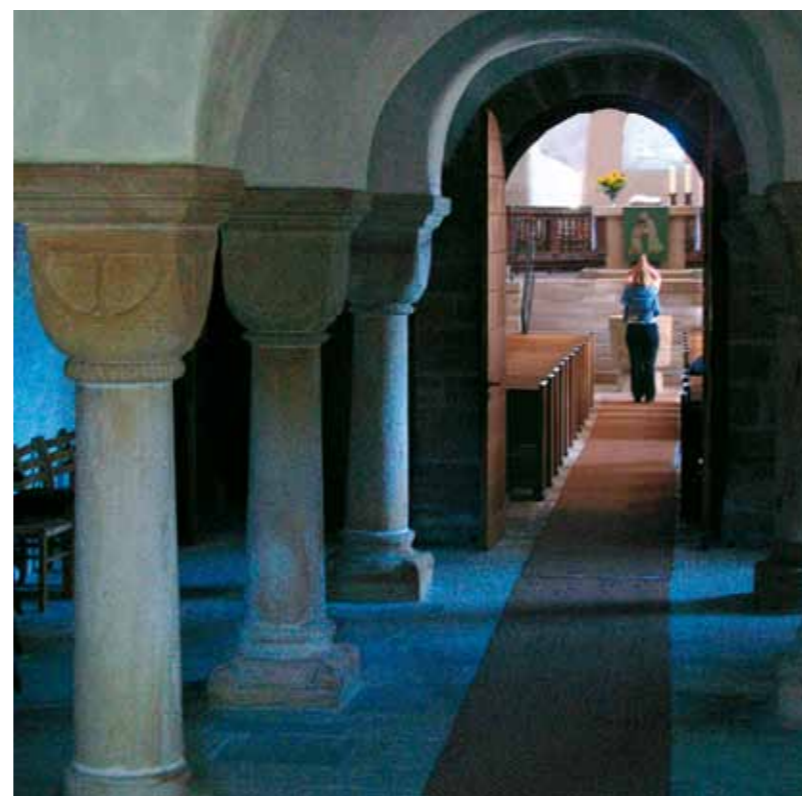
Aber auch die Besucher tragen falsche Erwartungen an den Gottesdienst heran. Man will zum Beispiel „etwas mit nach Hause nehmen“ - wie aus einem spirituellen Kaufhaus. Interessanter wird's, wenn man sich beim Kirchgang bewusst in das Risiko begibt, dort angerührt, herausgefordert und verändert zu werden.

Es ist wieder eine Frage der Haltung. „Wenn ich ganz offen und achtsam bin, kann im Gottesdienst wirklich etwas ‚geschehen‘. Denn Gottes Geist wirkt mit. Man kann nicht sagen wie. Aber man kann lernen, offen zu sein, ihn zu

empfangen“, sagt Trappe. Und wirbt für die alte Übung des Sakramentegebets. Pfarrerin, Organist, Küsterin und Kirchenvorsteher sollten sich nicht nur organisatorisch absprechen. Sie sollten sich auch geistlich darauf vorbereiten, dass im Gottesdienst etwas geschieht, was keiner zuvor planen kann. Eine solche Haltung teile sich den übrigen Kirchenbesuchern ohne Worte mit.

Stille. Atmen. Hören. Beten. Sich selbst nicht so wichtig nehmen. Aber ganz wach, ganz da sein. „Ich werde nicht müde, es zu sagen“, betont er lächelnd, „wir sollten das Sakrament der Stille entdecken.“

Anne-Kathrin Stöber



Suche nach
Stille im Kloster
Germerode:
links ein Blick
aus der Vorhalle
in das Innere
des Gottes-
hauses.
Im Bild oben
die Außenan-
sicht der im 12.
Jahrhundert
erbauten Klos-
terkirche, die
nach der Refor-
mation zu einer
evangelischen
Predigtkirche
wurde.

Am Meißner in die Wüste

Geistliches Leben in Germerode

■ Inmitten der üppigen Wiesen- und Waldlandschaft am Fuß des Hohen Meißners kann man einen „Wüstentag“ erleben. Dazu braucht man nicht viel: wetterfeste Kleidung, etwas Proviant, Schreibzeug und eine Bibel. Alle Vorstellungen, die sich mit dem Begriff „Wüste“ schnell einstellen - unter brennender Sonne mit dem Jeep durch endlose Sanddünen preschen, eine Expedition ins ewige Eis - passen so gar nicht zu diesen bescheidenen Vorgaben. Ein „Wüstentag“, der am Kloster Germerode seinen Anfang nimmt, ist freilich etwas anderes. „Es geht darum“, erklärt Pfarrer Manfred Gerland, „dass ich - zwar in einer herrlichen Landschaft - allein mit mir selbst bin. Und das kann so ambivalent sein wie die Wüste: faszinierend schön oder schrecklich ängstigend.“

Der „Wüstentag“ ist eines von zahlreichen Angeboten im Kloster Germerode, dem Zentrum für Meditation und geistliches Leben in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Einkehrstunden, Exerzitien im Alltag, Pilgern, Schweigekurse, Fasten, gregorianische Gesänge findet man im Jahresprogramm

der Bildungsstätte. Das moderne Tagungshaus ist in einem langgestreckten Fachwerkbau aus dem Jahr 1713 untergebracht, der den Klosterhof zum Dorf hin abschirmt, mit seinem großen Tor den Gästen gleichzeitig eine einladende Willkommensgeste bietet.

Vor über 860 Jahren wurde das Kloster gegründet, die Kirche, ursprünglich eine dreischiffige Basilika, entstand zwischen 1145 und 1170. In der Zeit von 1250 bis 1380 erlebte das Kloster seine Blütezeit, mit der Reformation wurde es 1527 aufgelöst und zu einem hessischen Staatsgut. Den Wandel des einstmaligen geistlichen Ortes kann man an der Geschichte des Refektoriums ablesen: Es wurde 1550 zu einer Scheune, im 19. Jahrhundert zum Stall umgebaut; 1939 ging das einzige in Hessen erhaltene romanische Nonnenwohnhaus in Flammen auf.

Dass eben dieses Refektorium, aufwendig restauriert, den stillen Hof nach Westen hin wieder als imposantes Bauwerk abschließt, zeugt von regem Leben im Kloster, das unter Federführung der „Gesellschaft zur Erhaltung der Klosteranlage Germerode e. V.“ verschiedene Eigentümer und Rechtsträger vereint.

Auf eine erweiterte Perspektive für das spirituelle Leben hofft Pfarrer Gerland: „Wir sind auf einem guten Weg, da wir mit einer Kommunität in Kontakt stehen, die bald zu uns ins Kloster kommen



will.“ Wenn eine geistliche Gemeinschaft ihren Sitz in die Germeröder Mauern verlegen würde, hieße das zum Beispiel: eine Gastfreundschaft für Menschen in Krisenzeiten zu ermöglichen. Und dass zu allen Zeiten regelmäßig in der Klosterkirche gebetet wird.

Die feste Kirchenburg mit ihrem dicken Gemäuer, den kleinen Rundbogenfenstern und den gedrunghenen Apsiden an der Ostseite ist der Mittelpunkt des geistlichen Lebens in Germerode. In diesem Raum, in dem durch die Jahrhunderte gebetet und gesungen wurde, feiert nicht nur die Kirchengemeinde ihre Gottesdienste - hier finden auch die Kurs-Teilnehmer zu heilsamer Besinnung. Das sind übrigens nicht nur Menschen auf individueller Suche. Besondere Angebote gibt es beispielsweise für Diakonie-Mitarbeiter, Polizisten, Lektoren, Lehrer und Männer.

Auch wenn man einen „Wüstentag“ gebucht hat, führt der Weg zunächst in die Klosterkirche: zum Morgengebet um 10 Uhr. Den Abschluss bildet die Abendmahlsfeier um 17 Uhr. Dazwischen liegen Stunden der Entschleunigung, der Selbstwahrnehmung, der Meditation. Denn man geht allein, packt nur einen geistlichen Implus und die Wanderkarte in den Rucksack. „Wir haben gute Erfahrungen mit diesem Angebot gemacht“, berichtet Pfarrer Gerland, „nach sieben Stunden kommen die Teilnehmer beschwingt zurück - und jeder hat etwas mitgebracht.“

Cornelia Barth

► Ev. Bildungsstätte: T (0 56 57) 4 23
E-Mail: tagungshaus@klostergermerode.de
www.kloster-germerode.de



Hier bist du richtig!

Erfahrungen beim Pilgern von Eisenach nach Marburg

■ Der Einladungsflyer war an meinen Sohn gerichtet. Da lag er nun unbeachtet. Als ich meinen Sohn darauf ansprach, meinte er nur, „eine Woche im Wald latschen gehen“, das sei nichts für ihn.

„Für Jugendliche wird immer was Tolles angeboten“, dachte ich, „warum nicht für Erwachsene.“ Bei genauerem Hinsehen entdeckte ich, um was es eigentlich ging: ums Pilgern. Eine Gruppe junger und älterer Menschen war eingeladen, in einer Woche von Eisenach nach Marburg – also 190 Kilometer – zu wandern. Als Marathonläuferin sollte die Strecke für mich kein Problem sein. So eine Woche Zeit für mich und draußen im Wald unterwegs, das reizte mich.

Ich rief also den an, der die Einladung unterzeichnet hatte: Pfarrer Günter Törner. Seit zwei Jahren hatte ich keinen Kontakt mehr zur Kirche und den Neuen kannte ich noch nicht. Etwas verwundert schien er schon zu sein, dass ich nicht meinen Sohn, sondern mich selbst anmelden wollte. Doch ein längeres Telefonat machte mir deutlich: „Hier bist du richtig, das machst du jetzt!“

Meine Familie reagierte auf meine Ankündigung, dass ich im Sommer eine Woche pilgern gehen würde, mit großer Verwunderung, ebenso meine Freunde: „Bist du jetzt auf deine alten Tage religiös geworden oder was!“ Beim Vorbereitungstreffen in Baunatal,

bei dem ich erstmals auf unseren Pfarrer und einige der Teilnehmer traf, kannte ich nur einen Schüler der Schule, in der ich gearbeitet habe. „Ob das gutgeht, wenn wir uns da so ganz privat erleben?“, zweifelte ich.

Überhaupt waren einige Jugendliche in der Runde dabei, was die Stimmung gleich lebhafter und ausgelassener machte. Alle waren gespannt und voller Vorfreude. Es schien ein richtiges Abenteuer zu werden. Mit so vielen fremden Menschen unterschiedlichen Alters sich auf den Weg zu machen, ohne zu wissen, was genau einen erwartet, ohne tägliches Duschen, ohne eigenes Zimmer, stattdessen gemeinsam mit allen auf dem Fußboden des Gemeindehauses oder der Kirche zu schlafen ...

Ich ließ mich darauf ein. Als ich nach acht Tagen wieder zu Hause eintraf, war ich erholt, berührt und angeregt wie schon lan-

ge nicht mehr. Ich hatte das Gefühl, angekommen zu sein, in mir und mit mir.

Ich habe, da ich beruflich als Sozialpädagogin und Supervisorin arbeite, schon viele Seminare zum Thema „Selbsterfahrung“ mitgemacht, bei denen ich oft das Gefühl hatte, dass mein Inneres nach Außen gekehrt wurde. Allerdings war nichts von dem vergleichbar mit den Erfahrungen, die ich während des Pilgerns gemacht habe. Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass ich innerhalb einer Woche Menschen so intensiv erleben und kennenlernen kann, dass dafür keine intellektuelle Auseinandersetzung nötig ist, sondern dass das spirituelle Erleben in der Gemeinschaft so viel mehr in Bewegung setzt.

Seither nehme ich aktiv am Gemeindeleben teil, treffe dort die Jugendlichen und Erwachsenen wieder, die beim Pilgern dabei waren. Aber es sind auch Menschen hinzugekommen, die mir vorher fremd waren: Menschen, denen ich im Gottesdienst begegne.

Unterwegs sein und nach Hause kommen, das gehört für mich jetzt zusammen. Aufbrechen und Ankommen – in der Gemeinde, um sich von dort aus wieder auf den Weg zu machen – das ist ein gutes Gefühl. 2006 war ich wieder dabei: auf dem Weg von Mainz nach Fulda. Und im nächsten Jahr?

Heike Kalusok-Fuhrmann

In diesem Jahr waren es 43 Pilger im Alter von 14 bis 72 Jahren, die die Bonifatius-Route von Mainz nach Fulda unter ihre Füße nahmen, die zweite Pilgertour, die Pfarrer Günter Törner von der evangelischen Kirchengemeinde Baunatal initiierte. Im Jahr zuvor marschierten die meisten von ihnen schon mit auf dem Wartburgpfad von Eisenach nach Marburg. „Es war die intensivste körperliche wie spirituellste Erfahrung meines Lebens“, so die Bilanz eines Teilnehmers. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck belohnte diese Aktion mit dem ersten Preis im Wettbewerb „Einladende Kirche – Glaube braucht Nachwuchs“.

Schnarchkonzerte, Schweigestunden

Klara und Feline auf dem Pilgerweg von Mainz nach Fulda

■ 180 Kilometer zu Fuß von Mainz nach Fulda. Mit einer Gruppe von 43 Menschen. Und wir, zwei Freundinnen im Alter von 14 Jahren, waren als jüngste Teilnehmer mit dabei. Sieben Tage lang waren wir unterwegs.

Der Tag begann früh und endete spät. Aufstehen um 6 Uhr! Danach eine Katzenwäsche, zeitweise mussten zwei Waschbecken und eine Toilette für 43 Pilger reichen. Nach dem Frühstück ging es los. Vor uns lagen 20 bis 35 Kilometer. Mit einem allmorgentlichen Aufbruchsgebet und amüsanten Dehnübungen starteten wir. Nach den ersten Kilometern bekamen wir einen Impuls. Es waren Einstimmungen ins Thema. Drei Fragen beschäftigten uns dann in der folgenden Stunde stillen Wanderns.

Nach der Schweigestunde fand ein Austausch in – bunt gemischten – Kleingruppen statt. Für uns war es nach kurzer Zeit kein Problem mehr, uns auch mit den Älteren über persönliche Dinge zu unterhalten. Das konnten wir uns anfangs nicht vorstellen. Doch mit der Zeit lernten wir uns besser kennen und schlossen viele von ihnen sogar ins Herz.

Nach dem Austausch ging es weiter bis zu der langersehnten Mittagspause. Am Nachmittag folgte ein zweiter Impuls mit anschließendem Austausch. Ein Thema, das uns besonders ansprach: „Wer bin ich?“ und „Wie bin ich zu dem geworden, der ich jetzt bin?“ Wir merkten beide, wie wir uns in der letzten Zeit verändert hatten, ohne uns selbst fremd zu werden. Auch freute uns das öfters ausgesprochene Kompliment, dass wir ja wirklich schon sehr reif und erwachsen wären.

Wenn wir abends singend in unsere Gastgemeinden einzogen, waren die Erleichterung und der Stolz, schon wieder eine Etappe bestanden zu haben, meist sehr groß. Und die Vorfreude auf das Abendessen auch, das es allerdings nicht vor dem allabendlichen Gottesdienst mit Abendmahl gab.

Der Gottesdienst war für uns eine Art Abschluss des Tages und eine Quelle der Kraft für die nächste Etappe. Mit einer Feedback-Runde, bei der jeder etwas zum Tag sagen konnte, wurden alle zur Nachtruhe verabschiedet. Oft saßen wir Jugendlichen mit den Erwachsenen

nach dem offiziellen Teil noch beisammen, redeten, versorgten Blasen an den Füßen und lachten viel. Geschlafen wurde dann entweder in der Kirche oder im Gemeindehaus. Auch dort waren die Generationen gemischt. Wir hatten keine Probleme damit, mit unseren Pilgerschwestern und -brüdern in einem Raum zu schlafen, obwohl es manchmal wirklich sehr eng war und wir auch dem einen oder anderen Schnarchkonzert lauschen durften.

Am Ende der Woche gab es keine merklichen Unterschiede mehr zwischen Jung und Alt. Alle waren zu einer großen Familie geworden. Wir selber haben immer wieder festgestellt, dass es viel mehr Kraft und Energie gibt, in so einer großen Gemeinschaft mitzulaufen und nie allein zu sein, denn wann immer jemand schwächelte, waren andere zur Stelle, um diejenige oder denjenigen wieder aufzubauen. Auch sind wir auf diesem Weg wieder ein Stückchen erwachsener geworden und haben viel Neues dazugelernt.

Klara M. und Feline M. Tecklenburg



Pilgerwege vor der Haustür

Wie beliebt das „Beten mit den Füßen“ geworden ist, zeigt unter anderem die wachsende Zahl an neuen oder wieder erschlossenen Pilgerwegen. Hier einige Tipps für das Gebiet der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck:

■ **Elisabeth-Pfade:** Der Elisabeth-Pfad von Frankfurt nach Marburg besteht seit einigen Jahren und wird durch einen 70-seitigen Pilgerführer bestens dokumentiert. Das informative Heft kann bestellt werden unter E-Mail: info@elisabethpfad.de, T (0 64 21) 6 56 83
Der **Marburger Pilgerweg** geht den Spuren nach, die Elisabeth von Thüringen in der Stadt hinterlassen hat. Infobroschüre (3,50 Euro) anfordern unter E-Mail: wilhelm.heermann@gmx.de

Der Elisabethpfad Eisenach – Marburg wird im Jahr 2007 eröffnet. Der Weg der Jakobspilger von Marburg nach Köln wird umgekehrt auch als Elisabethpfad kenntlich gemacht werden. Info: www.elisabethpfad.de

■ Seit 1998 gibt es den **Ökumenischen Pilgerweg Nordhessen – Eichsfeld**. Ziel und Ausgangspunkt ist die Wallfahrtsstätte Hülfensberg. Info: www.kloster-germerode.de

■ Die **Bonifatius-Route** führt von Fulda nach Mainz. Info: www.bonifatius-route.de

■ Dicht ist das Netz der **Jakobswege**, die alle nach Santiago de Compostela führen. Eine der Routen mit der Muschel führt von Eisenach nach Kaiserslautern; sie streift Philippsthal, Vacha, Rasdorf, Hünfeld, Fulda, Gelnhausen, Langenselbold und Hanau. Dazu ein Literaturtipp: **Jürgen Kaiser, Jakobswege in Deutschland**. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2006



Christus-Ikone, entstanden im Ikonenmalkurs in der evangelischen Bildungsstätte Kloster Germerode

Gregorianik – singen mit dem Herzen

■ Das Gebet der Christen war von Anfang an mit dem Gesang verbunden. „Bis orat qui cantat“: „Wer singt, betet doppelt“, schreibt der Kirchenlehrer Augustinus. Und wer in der Gemeinde betet, dem genügt es nicht zu sprechen: Mit den Herzen (sursum corda – erhebet die Herzen) erhebt die christliche Gemeinde die Stimme und singt. Das Lob Gottes, der Dank, die Bitte, die Klage – jedes Gebet findet im Gesang eine höhere Form.

Der gregorianische Choral ist unmittelbar im Gottesdienst der jungen Kirche entstanden, wurde von den Sängern der ersten Jahrhunderte verfeinert, erweitert und zunächst mündlich weitergegeben. In der Zeit Papst Gregors des Großen (gestorben 604) wurden die Gesänge erstmals gesammelt und geordnet. Seine Texte sind uns seit dieser Zeit überliefert, die Melodien wurden ab dem 9. Jahrhundert aufgezeichnet.

Die gregorianischen Melodien atmen durchweg den Geist des Gebets. Wer sie hört, und noch mehr wer sie singt, erfährt an Leib und Seele das sursum corda. Der gregorianische Choral ist einstimmig. Die Sänger müssen zu einer Stimme finden, damit der Gesang gelingt. Das geht freilich nicht ohne Übung. Wer den Choralgesang übt, macht dabei die Erfahrung, dass schon das Üben Gebet ist. Man könnte mit Recht das Augustinus-Zitat vom Anfang erweitern: Wer Singen übt, übt doppelt Beten.

Die geistliche Kraft des gregorianischen Chorals ist unermesslich. Diese Kraft wird durch seine lateinischen Texte gefördert. Sie entziehen den Text – zum größten Teil sind es biblische Texte – unserem unmittelbaren Verständnis. Wir müssen uns um das Verstehen bemühen. Und auch wenn wir den Text durchdrungen haben, bleibt in der archaischen Sprache etwas Geheimnishaftes. Damit ist der Choral wie eine Allegorie für das Geheimnis Gottes selbst: Gott offenbart sich uns auf vielfältige Art und Weise, seine ganze Herrlichkeit aber bleibt für uns unsichtbar. Aber wir dürfen etwas davon erahnen, wenn wir die Herzen zu ihm erheben. Der gregorianische Choral ist ein Geschenk, das dieses sursum corda wie keine andere Kunst in sich birgt.

Krystian Skoczowski, Kirchenmusiker, beschäftigt sich seit langem mit dem gregorianischen Choral. Im Kloster Germerode bietet er jährlich ein Seminar zum Thema an.



Papst Gregor mit der Taube, dem Symbol des Heiligen Geistes, die ihm die Melodien eingibt, zeigt diese Vignette aus dem Gradualbuch, Auszug aus der Editio Vaticana, Regensburg 4/1928

Ikone – Fenster zum Himmel

■ Für neun Frauen und Männer war es eine völlig neue Erfahrung: Sie nahmen an einem Ikonenmalkurs im Kloster Germerode unter Leitung der Ikonenmalerin Helga Kern, Pfarrerin i.R. aus Nürnberg, teil und begaben sich damit auf einen ganz besonderen spirituellen Weg.

Das Malen, beziehungsweise Schreiben der Ikone, dauerte täglich sechs bis sieben Stunden und wurde morgens mit einer Meditation begonnen und mit einem Abendgebet abgeschlossen. Die Zeiten des Malens waren geprägt von Stille und innerer Auseinandersetzung mit Christus, denn alle wählten eine Christusdarstellung und jeder und jede fragte sich beim Malen: „Wie soll er mich anschauen?“ Am Ende des Seminars stellten die Teilnehmer fest, dass jeder Christus anders blickte, obwohl sie die gleiche Ikone gemalt hatten. Denn von jedem Maler, jeder Malerin floss etwas von der eigenen Person in das Bild. Während des Schaffens wurde ein tiefer innerer spiritueller Prozess ausgelöst: Wer ist Christus für mich? Wie kann ich mich ihm nähern? – das waren Fragen, die bei vielen aufkamen. Für manche kam die Vollendung der Ikone einer Geburt gleich. Tiefe Dankbarkeit, Freude und Stolz erfüllte alle.

Astrid Gerland

► Der nächste Ikonenmalkurs findet vom 22. bis 30. Oktober 2007 statt. Anmeldung unter www.kloster-germerode.de oder T (0 56 54) 92 38 88

■ Die Bibel gilt als die Informationsquelle, um mehr über Gott, über die Geschichte Israels und über Glaubenserfahrungen von Menschen, die weitergeben, was sie erlebt haben, zu erfahren.

Es geht immer auch um mehr als ein paar schöne Geschichten: Diese Glaubenserzählungen laden ein, aktiv am Glauben teil zu nehmen, sich Gedanken über die eigene Beziehung zu Gott zu machen, trotz des zeitlichen Abstandes. Für heute lebende Menschen ist es nicht einfach, sich in orientalisches Denken einzufühlen und biblische Texte aufgrund dieses Hintergrunds zu durchleuchten und zu verstehen.

Allerdings reicht es auch nicht, allein beim Verstehen stehen zu bleiben, denn die Texte wollen in die eigene Existenz hinein sprechen.

Die Bibel – Kontakt zu Gott

Der Eine oder die Andere hat sicher schon die Erfahrung gemacht, dass einzelne Texte über lange Zeiträume wichtig sein können und sie im Inneren einiges in Bewegung setzen können. So kann das Wort der Bibel aufrichten, trösten, erneuern und ermahnen. Es kann eine neue Wirklichkeit schaffen, wenn sich jemand von diesem Wort treffen lässt.

Gott nutzt das Wort der Bibel, um mit dem Leser, der Leserin in Kontakt zu treten. Er nutzt sein Wort, um deutlich zu machen, welche Liebe von ihm auf einzelne oder Gruppen fließen kann.

Es gibt verschiedene Arten, die Bibel zu lesen. Eine Möglichkeit ist das „Hineinimaginieren“ in Texte, d.h. der Leser wird Teil eines Geschehens, das die Bibel beschreibt: z.B. Die Heilung des Kranken am Teich. Bethesda (Johannes 5): Man kann sich vorstellen, wie der Ort aussieht mit den vielen Kranken am Teich. Was passiert, wenn Jesus die Szene betritt? Würüber könnten sich Jesus und der Kranke unterhalten? Was könnte der Kranke Jesus noch erzählen? Was hat Jesus zu sagen? Ich werde Zeuge der Heilung. Jesus kommt auf mich zu, ein Gespräch beginnt.

Die Texte der Bibel wollen sowohl zur Entwicklung und Vertiefung des Glaubens beitragen als auch die Beziehung zu Gott stärken.

Pfarrerin Gudula Eckart, Rockensüb



Foto: Dieter Schwerdtle

Beten – wie geht das?

■ Eine heilige Ecke habe ich in meinem Arbeitszimmer. Da steht eine Engel-Ikone, davor eine Kerze. Wenn ich das Zimmer betrete, zünde ich die Kerze an. Das Christuslicht leuchtet jetzt hier für mich. Ich atme Gottes Gegenwart ein und höre zuerst mit dem Herzen. Ein Zettel mit Namen liegt neben der Kerze. Diesen Menschen habe ich versprochen, für sie zu beten. Das tue ich jetzt zuerst am Morgen vor aller Arbeit. Ich atme und stehe in Ruhe auf beiden Beinen. Ich bekreuzige mich: in deinem Namen, Christus, lebe ich auch heute. Jetzt nenne ich Gott die Namen der Menschen, die Gottes Trost und Segen brauchen. Dann denke ich an den Tag, der vor mir liegt, und die Menschen, denen ich begegnen werde. Ich nenne Gott ihre Namen. So kann ich sie im Laufe des Tages mit den barmherzigen Augen Gottes sehen.

Manchmal im Laufe des Tages sage ich einfach „Gott sei Dank!“ und verbinde mich für einen kurzen Moment mit Gott. Oder mir entfährt ein „Ach Gott!“ Es enthält die unausgesprochene Bitte: Gott, steh mir bei, alleine schaffe ich es nicht. Und ich spüre dann, dass Gott da ist, mich durchatmen lässt und Klarheit schenkt für den nächsten Schritt. An manchen Tagen sage ich das „Ach Gott“ ziemlich oft.

Für mich heißt beten, sich an Gott erinnern, Gottes Gegenwart einatmen, auf Gottes Worte hören. Beten beginnt mit dem Hören. Gott spricht in meinem Herzen. Dann erst spreche ich mit Gott. Ich danke und bitte, spreche meine Sehnsucht aus. Und für Menschen, die nicht beten und glauben können, bete und glaube ich mit. Beten heißt für mich auch, Gott um Vergebung bitten für falsche Wege, die ich gegangen bin. Wenn wir unsere Schuld bekennen, ist Gott gerecht und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit, für die wir verantwortlich waren. (1. Johannesbrief, Kapitel 1, Vers 9). Und schließlich heißt beten auch handeln: Im Namen Gottes mit Händen und Füßen für Gerechtigkeit und Frieden eintreten.

Wie betreibt man das Handwerk der Spiritualität?

Ja, Spiritualität ist Handwerk, sie besteht nicht aus der Genialität von religiösen Sonderbegabungen. Man kann das Handwerk lernen, wie man kochen und nähen lernen kann.

aus: Fulbert Steffensky, Schwarzbrot-Spiritualität

Pfarrerin Lydia Laucht, Kurseelsorgerin in Bad Wildungen

Michaelsbruderschaft: eine evangelische geistliche Gemeinschaft

■ Ende September feierte die Michaelsbruderschaft zusammen mit dem Michaelfest das 75. Jubiläum ihres Bestehens. Am 1. Oktober 1931 hatten sich 22 Theologen und Nicht-Theologen, angeleitet von Karl Bernhard Ritter in der Marburger Universitätskirche zu der Brudergemeinschaft im Namen des streitbaren Erzengels Michael zusammengeschlossen.

Die Michaelsbruderschaft hat sich der Einheit und der Erneuerung der Kirche von innen her verschrieben. Sie ist ökumenisch und überregional organisiert, zur Bruderschaft gehören Brüder aus acht verschiedenen Konfessionskirchen. Diese treffen sich regelmäßig zu gemeinsamen Konventen, führen aber davon abgesehen ein ganz normales Leben und wirken als Laien oder Pfarrer in ihren Kirchengemeinden.

Das geistliche Zentrum der Bruderschaft ist das Kloster Kirchberg bei Sulz am Neckar.

Die Jungbruderschaft steht jungen Frauen und Männern in der Zeit ihrer Schul- und Berufsausbildung offen. Die Jungbrüder und Jungschwestern verpflichten sich noch nicht auf Lebenszeit.



Eine evangelische Messe der Michaelsbruderschaft in der Universitätskirche Marburg mit Pfarrer Friedrich Dickmann und den Ministranten Thomas Utz (links) und Joachim Münzer

Foto: ephd-bild

Ein Weg mit Gott



Anne Gottschaldt,
16 Jahre,
jüngste Jungschwester
der evangelischen
Michaelsbruderschaft,
engagiert sich politisch
und in der Kirche

Foto: Rolf Wegst

■ Morgens klebt sie Flugblätter für Solid, die Jugendorganisation der Linkspartei. Nachmittags sucht sie beim Tagzeitengebet die Verbindung zu den Glaubensgeschwistern von der christlichen Michaelsbruderschaft. Abends wirft sie sich in schwarze Klamotten, um auf Gothic-Partys zu tanzen: So verbringt die 16-jährige Anne Gottschaldt mitunter ihre Samstage.

Die Schülerin am Marburger Elisabeth-Gymnasium war vierzehn, als ihre Interessen explodierten. Die stille junge Frau schloss sich einem Freundeskreis an, dessen Mitglieder ausschließlich schwarz tragen. Wenig später trat sie der evangelischen Michaelsbruderschaft bei. Vor rund neun Monaten rief sie mit drei anderen Jugendlichen die Marburger Ortsgruppe von Solid ins Leben.

Widersprüchlich findet sie das nicht. „Meine verschiedenen Aktivitäten ergänzen einander“, betont sie. Und dass sie nur zusammen das Spektrum ihrer Interessen abdecken. „Die Kirche allein ist mir nicht politisch genug“, sagt Anne Gottschaldt.

Dafür findet ihr tiefer Glaube in der geistlichen Gemeinschaft der Jungbruderschaft ein Zuhause. Mit sieben Jahren wollte sie unbe-

dingt getauft werden, erzählt die Mutter. Dann riss Annes Verbindung zur Kirche unvermittelt ab. Nach der Konfirmation fand sie zur Kirche zurück. „Spiritualität ist ein schwieriger Begriff für mich“, meint Anne Gottschaldt. Und dass sie auf der Suche nach einem geistlichen Weg, einem Weg mit Gott, mitten in der Welt sei.

Aus der inneren Verbindung zu den Geschwistern der Jungbruderschaft schöpft sie Kraft – beim Tagzeitengebet, den evangelischen Messfeiern mit Abendmahl und den Konventen, zu denen sich die Jungbrüder und Jungschwestern viermal im Jahr treffen. Dort beten sie dann aus dem Tagzeitenbuch, singen gregorianische Psalmgesänge und tauschen sich im Gespräch mit den auf Lebenszeit zugewiesenen Helfern aus.

So eine Art Beichte sei das, meint Anne Gottschaldt, bei der man seinen Helfer einfach nur um Rat fragen kann. Oder auch nicht. Je nach Wunsch. Weil sie sich als Christin engagiert und Mitglied in der Bruderschaft ist, wird Anne mitunter kritisch von Mitschülern und Parteifreunden beäugt. „Als Gläubige führe ich halt ein ganz anderes Leben“, unterstreicht sie. Und dass sie ihr Leben auf Gott ausrichte, den Glauben und die Bruderschaft.

Yasmin Bohrmann



Seine Kirchengemeinde überzeugte ihn vom Naturschutz: Pfarrer Uwe Hesse und drei seiner Englischen Parkrinder

Foto: Andrea Pauli

Gummistiefel statt Dokortitel

■ Als Pfarrer Uwe Hesse im April 2001 nach Rengershausen (Kirchenkreis Frankenberg) kam, hatte er keine Ahnung, dass die Kirchengemeinde sich im Naturschutz engagieren würde. „Ich hatte eigentlich etwas völlig anderes vor“, erinnert sich Uwe Hesse. Er wollte promovieren: über die Einstellung verschiedener Missionswerke zu der indischen Kastengesellschaft. Aus dem Dokortitel wurde nichts: „Anderes wurde wichtiger.“

In den folgenden Monaten befasste Hesse sich mit Agrarfragen, studierte Vorschriften und Vorgaben, beriet sich mit Kirchenvorsteher und Bio-Landwirt Hartmut Müller. „Ohne ihn würde es nicht gehen“, – auch wenn Hesse durch ein Fachabitur mit Schwerpunkt Agrarwissenschaft und das Aufwachsen mit der kleinen Landwirtschaft seiner Eltern nicht völlig unvorbereitet war.

Anfang Juli 2003 zog die erste Herde auf das Kirchenland. Die Wahl des Kirchenvorstandes war auf eine schützenswerte Rasse gefallen: das Englische Parkrind, direkter Nachfah-

re des Auerochsen, von dem es weltweit nur noch 700 Tiere gibt. Die Herde – mittlerweile sind es neun Tiere – lebt unkompliziert in der Offenstallhaltung. Dennoch gab es Zweifler: „Manche waren überzeugt, dass die Herde nicht mal den Winter überlebt“, erinnert sich Uwe Hesse, zu dessen „Arbeitskleidung“ seitdem auch Gummistiefel gehören. Doch die Tiere entwickelten sich prächtig, nach einer Weile gab es sogar Nachwuchs. Zum Parkrind kamen später einige Exemplare der Rasse Rotes Höhenvieh.

Die Kirchengemeinde arbeitet eng mit dem Naturschutzbund zusammen. Und so wurden historische Rosen- und seltene Baumarten angepflanzt, Nistgelegenheiten für Insekten und Vögel geschaffen, ein schlangengerechter Komposthaufen angelegt, Amphibienzäune errichtet und kontrolliert.

Die Kinder wachsen in Rengershausen in den Naturschutz hinein. Neben biblischen Geschichten werden im Kindergottesdienst Themen wie „Indianische Spiritualität“ und „Mut-

Den Umweltpreis der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck 2006 hat die Kirchengemeinde Rengershausen erhalten. Die Begründung: die Vergabe freierwerdender Gemeinde-, Küsterei- und Pfarreilandes an den Pfarrer, der sich verpflichtet, so viele Flächen wie möglich in das Flora-Fauna-Habitat-Programm zu geben; die Fördermittel fließen teilweise wieder der Kirchengemeinde zu; die Arbeit auf den Flächen dient dem Naturschutz und dem Erhalt bedrohter Tierarten; die dauerhafte thematische Ausrichtung des Kindergottesdienstes auf Umwelt und Naturschutz.

ter Erde“ behandelt, die Kinder nehmen an der „Aktion Saubere Landschaft“ teil und übernehmen Baumpatenschaften.

Bei allem Engagement für den Naturschutz und trotz des Zeitaufwands für seinen Nebenjob als Landwirt legt Uwe Hesse Wert darauf, dass die Gemeindeglieder nicht leidet – offenbar mit Erfolg: Der Singkreis Rengershausen ist einer der wenigen Chöre, der keine Nachwuchssorgen hat. Der Posaunenchor ist von fünf auf 29 Instrumentalisten angewachsen, die Zahl der Kindergottesdienstmitarbeiter ist von einem auf acht gestiegen, seit er Pfarrer in Rengershausen ist. Was die Gemeinde mit den 2000 Euro Preisgeld macht, steht noch nicht fest. Doch an einem dürfte es keinen Zweifel geben: Die Umwelt wird davon profitieren.

Andrea Pauli

► Vorschläge für den Umweltpreis 2007 können bis zum 30.6.2007 beim Landeskirchenamt, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel, eingereicht werden. T (05 61) 93 78-0 E-Mail: landeskirchenamt@ekkw.de



Peter Steinacker, Kirchenpräsident der EKHN, und Martin Hein, Bischof der EKKW, während der Vorstellung des gemeinsamen „Elisabethjahrs“ im Haus der Kirche in Kassel

Fotos: mediotv/Schauderma

„Vorbildcharakter für uns Evangelische“

Kirchen erinnern 2007 an Elisabeth von Thüringen

Die beiden großen evangelischen Kirchen in Hessen und ihre diakonischen Werke begehen das kommende Jahr gemeinsam als „Elisabethjahr“. Die Geburt der ungarischen Königstochter und Ehefrau des thüringischen Landgrafen Ludwig IV. jährt sich 2007 zum 800. Mal.

Elisabeth von Thüringen habe „in ihrer Zeit revolutionär gelebt“, sagte Peter Steinacker, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, im Haus der Kirche in Kassel bei der Vorstellung der Aktivitäten im Elisabethjahr.

Elisabeth fand sich „nicht mit der herrschenden Meinung ab, dass Menschen nach dem Willen Gottes leiden müssen“, erklärte Steinacker weiter. Mit ihrem Witwen-Vermögen habe sie das erste „Hospital für Arme und Ausgestoßene in Marburg“ finanziert.

Auch heute bringe Armut eine Gesellschaft auseinander, erklärte Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Elisabeth habe ein Leben der Hingabe geführt

und deswegen „einen Vorbildcharakter für uns Evangelische“. Eine Kirche, die die Armen aus den Augen verliere, gebe sich selbst auf, ergänzte Steinacker. „Das können wir heute von Elisabeth lernen.“

Da Elisabeth „keine Gestalt ist, die uns als christliche Kirchen trennt“, betonte Hein, werde das Elisabethjahr auch ökumenisch zusammen mit dem Bistum Fulda begangen. Allerdings verstünden evangelische Christen Elisabeth als „Vorbild im Glauben“, während die Katholiken sie als Heilige verehrten.

Das Elisabethjahr 2007 begann bereits am 17. November, dem 775. Todestag Elisabeths, mit der Eröffnung der Ausstellung „Krone, Brot und Rosen“ im Kasseler Haus der Kirche. Die Schau zu Lebensweg, Engagement und Verehrung Elisabeths wird anschließend als Wanderausstellung in mehreren Orten Hessens gezeigt. Zahlreiche Veranstaltungen folgen bis in den November 2008 hinein. Höhepunkt ist der zentrale Festakt „800 Jahre Elisabeth von Thüringen – Heilige Elisabeth“ der evangelischen und katholischen Kirchen am 22. September 2007 in der Marburger Elisabethkirche. *epd*

► www.800-jahre-elisabeth.de

Schöne Briefmarken für einen guten Zweck

Wohlfahrtsmarken mit weihnachtlichen Motiven können beim Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck versandkostenfrei bestellt werden. Die Marken zu 45+25 Cent und 55+25 Cent zeigen Motive des Malers Meister Francke.

Auf der 45+25-Cent-Marke ist das Gemälde „Geburt Christi“ zu sehen, die 55+25-Cent-Marke zeigt die „Anbetung der Könige“. Beide Gemälde gehören zum Thomasaltar (heute Hamburger Kunsthalle), der um 1424 als Auftragsarbeit entstand.

Mit den Erlösen wird die soziale Arbeit von Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Paritätischem Wohlfahrtsverband, Diakonie, vom Roten Kreuz und Zentralwohlfahrtsverband der Juden unterstützt.

► Bestellungen unter
T (05 61) 10 95-1 03 oder
per E-Mail: s.koch@dwkw.de

Faire Produkte für Weihnachtsbasar

Die Ökumenische Werkstatt Kassel der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck bietet auch in diesem Jahr den Kirchengemeinden eine Möglichkeit zur Gestaltung ihrer Weihnachtsbasare. Ein anspruchsvolles Sortiment fair gehandelter Produkte aus unterschiedlichen Erdteilen steht als Kommissionsware in der Ökumenischen Werkstatt zur Verfügung.

► Nähere Informationen unter
T (05 61) 77 60 63
E-Mail: oew.ks@ekkw.de

Spendenmarkt: Lokalkolorit wird belohnt

Zweites Fundraising-Forum der EKKW in Kassel

Die großen Kirchen in Deutschland müssen in den kommenden Jahren verstärkt in das Erbschaftsfundraising investieren, um ihre Ausgaben weiter finanzieren zu können. Dies betonte Thomas Kreuzer von der Frankfurter Fundraising-Akademie beim 2. Nordhessischen Fundraisingforum, zu dem die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) Anfang November nach Kassel eingeladen hatte. Pro Jahr würden rund 130 Milliarden Euro vererbt, so Kreuzer. Immer mehr davon komme gemeinnützigen Organisationen zugute.

Zurzeit legten gerade kleine Organisationen auf dem Spendenmarkt zu, so Kreuzer weiter. „Der Markt wird sich verändern, Lokalkolorit wird belohnt“, wies er auf sich abzeichnende Umbrüche auf dem Spendenmarkt hin. Derzeit bekäme noch ein Prozent der gemeinnützigen Organisationen 85 Prozent aller Spenden.

Zuvor hatte der Fundraisingbeauftragte der EKKW, Joachim Pothmann, die rund 100 Teilnehmer des Forums davor gewarnt, Fundraising als eine schnelle Sache zu betrachten. Vielmehr sei hier Geduld gefragt. „Die Ergebnisse in den Gemeinden sind so, dass man guter Hoffnung sein kann“, wies er auf erste Erfolge hin. Es komme vor allen Dingen darauf an, Menschen langfristig für eine Sache zu begeistern.

Der leitende Jurist der EKKW, Vizepräsident Völker Knöppel, schilderte ein derzeit laufendes Pilotprojekt im Kirchenkreis Wolfhagen. Hier werde flächendeckend versucht, ein freiwilliges Kirchgeld zu erheben. Sollte dies erfolgreich verlaufen, sei eine Einführung im Bereich der gesamten Landeskirche denkbar.

Die Teilnehmer des Fundraising-Forums konnten aus 13 verschiedenen Workshops und Seminaren auswählen, zum Beispiel zu Themen wie „Erfolgreich bei Stiftungen aquirieren“, „Freiwilliges Kirchgeld“, „Dialogmarketing“, „Fundraising für Kunst & Kultur“, „Fundraising-website“ oder „Erbschaftsfundraising“. Die Referenten kamen aus kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen. *epd*



Auch das dritte Forum der Berufe

am 10. und 11. November im Haus der Kirche in Kassel war ein voller Erfolg. Über 1.000 Schülerinnen und Schüler informierten sich über Ausbildung und Berufe in Kirche und Diakonie. Die Aussteller berichteten von guten Gesprächen mit den jungen Leuten und sprachen sich für eine Wiederholung der Infobörse im kommenden Jahr aus. In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gibt es rund 1.500 Ausbildungs- und Studienplätze. Das breite Spektrum reicht vom Erzieher über den Pfarrer bis hin zum Versicherungskaufmann.



EKKW: Kostensenkung mit neuem Gebäudemanagement

Mit Hilfe eines neuen Gebäudemanagements will die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ihre Kosten im Baubereich reduzieren. Dafür sei in den Kirchenkreisen Hersfeld, Rotenburg, Homberg und Melsungen ein Pilotprojekt gestartet worden, teilte Kirchenbaudirektor Michael Frede mit. Unter der Regie eines Gebäudemanagers, der für die rund 400 Gebäude der vier Kreise zuständig

würden zudem Kompetenzen vom Landeskirchenamt in die Region verlagert. Baumaßnahmen bis

50.000 Euro könnten in Zukunft von den Gemeinden selbst verwirklicht werden. Dazu gebe es Beihilfen des Kirchenkreises sowie zweckgebundene Zuschüsse. In manchen Bereichen müsse allerdings zunächst stärker investiert werden, um Einspareffekte zu erreichen, räumte Frede ein.

Gebäudemanager Markus Jäckel nannte in diesem Zusammenhang die Frage der Energieeinsparung, die für viele Gemeinden ein wichtiges Thema geworden sei. „Hier konnte ich schon zahlreiche Tipps geben, wie man durch kleine Investitionen große Einsparungen erzielen kann“, erklärte er. *epd*

Fotos: mediotv/Schauderma



Leserbriefe zum blick-magazin „Zukunft Alter“,
Oktober 2006

Alter, Bildung und das Wort Gottes

„Das Thema Bildung spielt im Alter eine große Rolle, denn Lernen ist ein lebenslanger Prozess.“ Hoffentlich werden im evangelischen Bildungszentrum Bad Orb den Senioren auch die Bibel, „das Wort Gottes“ (Lukas 10,16) wichtig und lieb gemacht. Das Wort Gottes ist neben Vater, Sohn und Heiliger Geist das Einzige, was bleibt in Ewigkeit (Jesaja 40,8; Markus 13,31; Lukas 21,33)! Weil dieses Wort unvergänglich ist, deshalb ist es auch wichtig für alle, ja notwendig, dass sich die Menschen darin orientieren, d. h. darin lesen und sich Rat und Hilfe holen und ihr Leben auf die Ewigkeit ausrichten (Psalm 90, 1-12)! Jesus wird die Menschen niemals nach ihrem Bildungsstand fragen! Er wird auch nicht fragen: Wie viel Seminare bzw. Fortbildungskurse hast du in deinen „Alten Tagen“ besucht!!!

Lothar Heckmann, Fulda

Kein Klagen übers Älterwerden

Klage über das Älterwerden? Pessimismus über zusätzliche Lasten? Leider ist Herrn Bischof Prof. Dr. Hein zuzustimmen, wenn er damit einen Teil unserer Gesellschaft charakterisiert. Warum sollte man nicht auch positive, hoffnungsvolle Zeichen setzen:

Als ich am 13.10.46 einem 19-jährigen Mädchen einen Heiratsantrag machte, ahnte ich nicht, dass man 60 Jahre später noch „über beide Ohren“ verliebt sein kann. Und das hebt die Lebensqualität erheblich. Unsere vier Kinder stehen haupt- und nebenamtlich im Dienst der Kirche. Und erst die zwölf, mehrheitlich erwachsenen Großkinder: ... Sie sind ein lustiger „Haufen“, zu Spaß bereit, mehrheitlich in ihren Kirchen aktiv, tägliche Bibelleser und meine besten Freunde. Pessimismus, Klage übers Älterwerden? Bei uns Fehlanzeige.

Heinz Matthias, Niedenstein

Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung bzw. Kürzung der Leserbriefe vor.

Beitrag zum Weltfrieden

Mit Geldanlagen kann jeder Banken für Arme finanzieren

■ Der Bangladescher „Bankier der Armen“ Muhammad Yunus erhält in diesem Jahr den Friedensnobelpreis für das Mikrokredit-Modell seiner Grameen Bank. Zur gleichen Zeit wie Yunus, in den 70er Jahren, begann die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit, mit Darlehen Entwicklungsarbeit zu finanzieren.

„Damals hatten Oikocredit und die Grameen Bank die große Hoffnung, mit kleinsten Darlehen viele arme Menschen zu erreichen. Und genau das ist uns gelungen!“, sagte Yunus anlässlich des 30-jährigen Bestehens von Oikocredit im vergangenen Jahr. Die Idee, armen Menschen Darlehen zu gewähren, hat sich als Erfolgsmodell erwiesen: Die Grameen Bank in Bangladesch hat inzwischen 6,5 Millionen Kredite vergeben.

Mit einem Anteilskapital von über 260 Millionen Euro gehört Oikocredit zu den weltweit führenden privaten Finanziers von – mittlerweile 287 – Mikrofinanzinstitutionen, die armen Menschen in Afrika, Asien,

Lateinamerika und Osteuropa Kleinstkredite gewähren.

Über Oikocredit Hessen-Pfalz sind hier von 5,3 Millionen durch 940 Mitglieder, darunter ca. 275 Kirchengemeinden und kirchliche Institutionen, aufgebracht worden. Sie legen Geld bei der ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit an und ermöglichen Menschen in Entwicklungsländern den Weg aus der Armut.

„So kann jeder einen Beitrag zum Weltfrieden leisten“, erläutert Pfarrer Stefan Weiß, Hanau, Vorstandsmitglied bei Oikocredit Hessen-Pfalz, „denn mit der Verleihung des Friedensnobelpreises an Muhammad Yunus wird anerkannt, dass Kleinkredite zum Weltfrieden beitragen.“

► Informationen: Oikocredit Hessen-Pfalz, Querallee 50, 34119 Kassel
T (05 61) 77 60 63
E-Mail: hessen-pfalz.fk@oikocredit.org
www.oikocredit.org
Rückfragen: Pfr. Stefan Weiß
T (0 61 81) 9 06 48 20

Für Leib und Seele: 10 Jahre Kasseler Tafel

■ In diesem Jahr besteht die „Gesegnete Mahlzeit“ in Kassel seit zehn Jahren. Die Einrichtung, die mittlerweile vier Standorte in Kassel hat, verteilt pro Tag zwischen 80 und 100 Essen an bedürftige Personen gegen einen Kostenbeitrag von 1,50 Euro. Andere Gäste können für 3,50 Euro speisen. Rund ein Drittel ihrer Kosten deckt die „Gesegnete Mahlzeit“ durch den Essensverkauf. Der Rest von 65.000 bis 70.000 Euro wird durch Spenden aufgebracht.

Die „Gesegnete Mahlzeit“ ist eine gemeinsame Aktion von Kirchengemeinden und dem Diakonischen Werk Kassel. Die Arbeit wird unterstützt vom Förderverein Gesegnete Mahlzeit e.V.

► www.Gesegnete-Mahlzeit-Kassel.de

Kircheneintrittsstelle auch in Schlüchtern

■ In Schlüchtern hat eine Kircheneintrittsstelle der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) ihre Türen geöffnet. Somit gibt es nun sieben solcher Eintrittsstellen in der EKKW. Die neue hat ihren Sitz im Dekanat in Schlüchtern in der Kirchstraße 14a.

Ein Wiedereintritt sei ortsungebunden, betonte der Dekan des Kirchenkreises Schlüchtern, Fritz-Eckhard Schmidt. So könnten hier Menschen aus ganz Deutschland ihren Wiedereintritt in die Kirche erklären. Auch für Menschen, die bisher noch nicht Mitglied in einer Kirche waren, stehe man für Informationen zur Verfügung. Ein Kontakt zur Ortsgemeinde werde auf Wunsch vermittelt. *epd*

Von Personen



Pfarrer **Nicola Haupt** ist neue Mitarbeiterin für Sonderseelsorge im Personaldezernat der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die 47-Jährige übernimmt damit als erste Amtsinhaberin einen bisherigen Aufgabenbereich von Oberlandeskirchenrat Jürgen Jüngling, der am 31. August 2006 in den Ruhestand verabschiedet worden war. Bis 1997 versah Nicola Haupt die Pfarrstelle Willingen gemeinsam mit ihrem Mann. Bis 2006 war sie Missionspfarrer für den Sprengel Waldeck-Marburg. Dem Ratsausschuss zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Kirche gehörte sie von 1998 bis 2003 an.

Dr. **Diethelm Meißner**, bisher Pfarrer in Baunatal-Altenbuna, hat die Nachfolge von Reinhard Brand als Studienleiter am Predigerseminar in Hofgeismar angetreten. Der 44-Jährige bringt für seine neue Tätigkeit



besondere Erfahrungen mit. Sieben Jahre lang war er Pfarrer einer Kirchengemeinde mit starker sozialdiakonischer Ausrichtung. Davor war er an der Philipps-Universität Marburg tätig. Studienaufenthalte in El Salvador und Israel weckten sein Interesse für ökumenisch-missionswissenschaftliche Fragestellungen. Meißners Dissertation über „Die Kirche der Armen in El Salvador“ wird derzeit ins Spanische übersetzt.



Am 17.10. verstarb **Martha Siebert**. Sie war seit über fünfzig Jahren Mitglied im Gemeindevorstand der Gehörlosengemeinde Kassel, seit 2001 Gemeindeälteste. Die 1919 Geborene war im achten Lebens-

jahr fast vollständig erblindet und verlor mit elf Jahren ihr Gehör. Trotz oder gerade wegen dieser völligen Einschränkung waren ihr der Kontakt zu Menschen, zu Bildung und Wissen wichtig. Bis ins hohe Alter versuchte sie, über die unterschiedlichen Lebenswelten von Menschen mit Behinderungen zu informieren, Berührungspunkte abzubauen und für gegenseitiges Verständnis zu werben. Das verbindende Element im eigenen Leben und in dem der anderen Menschen waren für sie der Glaube und das Vertrauen zu Gott.



Foto: medio.tv/Schlauderna

In der Stiftskirche zu Windeken (Main-Kinzig-Kreis) hat Bischof Dr. Martin Hein am 29. Oktober neun Theologinnen und Theologen ins Pfarramt ordiniert. Dabei assistierten ihm Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, der Direktor des Evangelischen Predigerseminars, und die Vorsitzende des Kirchenvorstandes Windeken, Gudrun Levin. Ordiniert wurden Christine Binder, Claudia Engler, Andrea Fugmann-Szugfill, Kai Kleina, Barbara Kunstmann, Björn Kunstmann, Heiko Oertel, Christian Röhling und Markus Wagner.

Mit der Elisabeth-Medaille sind **Horst Heinemann** (Kassel) und **Werner Schnitzlein** (Ludwigsau-Friedlos) ausgezeichnet worden. Der Theologe **Horst Heinemann** erhielt die Ehrung für die Entwicklung und Verbreitung des Projektes „Hosentaschenbibel“, eine kleine wasser- und reißfeste Bilderbibel für Kinder, die in verschiedenen Ländern inner- und außerhalb Europas verbreitet ist. Der 1941 in Marburg geborene Heinemann war seit 1991 Professor für Ev. Theologie/Religionspädagogik an der Uni Kassel. – **Werner Schnitzlein** ist seit fast 40 Jahren ehrenamtlich im Verkündigungsdienst der evangelischen Kirche tätig, zunächst als Lektor, seit 1978 als Prädikant. Er ist Kirchenältester und seit über drei Jahrzehnten stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes.

Mit dem Kurhessischen Medienpreis des Evangelischen Presseverbandes



Kurhessen-Waldeck ist der Fernsehjournalist **Eckhard Braun** (Hessischer Rundfunk) ausgezeichnet worden. Den mit 2.000 Euro dotierten Preis bekam er für einen Beitrag über das ehrenamtliche Engagement der Kirchengemeinde und des Ortes Nothfelden bei ihrer Kirchenrenovierung. Der Film lief in der hr-Reihe „Bilderbogen“. Einen Sonderpreis (500 Euro) verlieh die Jury an **Antonella Berta** für ihr in „Horizonte“ ausgestrahltes Film-Portrait einer jungen Frau, die den Beruf Bestattungsfachkraft erlernt.

Bischof Martin Hein hat sieben neue **Mitglieder für das Kuratorium der Akademie** berufen, die aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern kommen. Eine weitere Stelle ist noch vakant. Damit wurde die Hälfte des 15-köpfigen Kuratoriums neu besetzt. Vorsitzender des Kuratoriums, dessen Mitglieder für die Dauer von sechs Jahren berufen sind, bleibt HNA-Redakteur Dirk Schwarze, Autor für Kultur und Sonderthemen. Zu den neuen Mitgliedern zählen: Chefdramaturg Horst Busch (Staatstheater Kassel), Richter Dr. Fritz Dyckmans (Hessischer Verwaltungsgerichtshof, Kassel), Prof. Dr. Dr. Kristian Köchy (Philosoph und Biologe, Universität Kassel), Stadtplaner Prof. Christian Kopetzki, documenta-Geschäftsführer Bernd Leifeld, Rechtsanwältin Christiane Freifrau von der Tann (Tann/Rhön) und Plansecur-Geschäftsführerin Annette Trayser (Kassel). Das Kuratorium soll die Akademie in allen wichtigen Fragen beraten und fördern; dazu gehören beispielsweise die Programmgestaltung und die Stellenbesetzung.

Foto: medio.tv/Schlauderna

Jetzt geht's los!

Eine langfristige Vorbereitung der Kirchenvorstandswahlen im September 2007 zahlt sich aus

■ Es ist biblische Tradition. Und diese Tradition wirkt bis heute fort. Und es wird sie in unseren evangelischen Kirchengemeinden auch in Zukunft geben. Garantiert! Männer und Frauen sorgen gemeinsam mit den Pfarrerinnen und Pfarrern dafür, dass die Kirchengemeinde Gott und den Menschen dient.

In über 800 Kirchengemeinden übernehmen viele tausend Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher – übrigens viel mehr Frauen als Männer – Verantwortung für Verkündigung, Seelsorge und Unterricht.

Am 30. September 2007 finden wieder Kirchenvorstandswahlen statt. Dabei sind fast eine Million Wahlberechtigte aufgerufen, die Weichen in ihren Kirchengemeinden zu stellen.

Der Stichtag 30. September scheint noch weit weg zu sein. Aber: Wer eine gute Interessenvertretung und eine hohe Wahlbeteiligung will, muss sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirchenlandschaft ganze Arbeit leisten, um erfolgreich zu sein. Ein Drei-Phasen-Modell soll helfen, die Arbeitsschritte sinnvoll zu tun und sich nicht zu übernehmen:

Erste Phase: Die Situation analysieren und Arbeitsmaterial studieren

Bis Ostern 2007 steht die Analyse der Ist-Situation im Kirchenvorstand im Vordergrund. Der Kirchenvorstand nimmt sich Zeit, über seine bisher geleistete Arbeit nachzudenken und den Blick nach vorn zu richten. Hilfreich sind dabei Arbeitsmaterialien zur Milieuarbeit und der Wahlkalender, die bereits in den Pfarrämtern vorliegen.

Zweite Phase: Kandidatinnen und Kandidaten gewinnen

Von Advent 2006 bis zum 30. Juni 2007 wird eine spezielle Kampagne durchgeführt, um neue Kandidaten zu gewinnen. Sie liegt in den Händen der Kirchenvorstände. Ziel in dieser Phase ist es, durch



Illustration: Reinhild Kassing

geeignete Maßnahmen Menschen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen für die Mitarbeit im Kirchenvorstand zu interessieren. Also Menschen, die sich schon lange für ihre Gemeinde einsetzen, diejenigen, die neu im Ort sind, oder solche, die zum Beispiel durch die Taufe ihres Kindes wieder Kontakt zur Kirche bekommen haben.

Dritte Phase: Die Wahlberechtigten mobilisieren, Mut zur Kreativität zeigen

Eine Pressekonferenz mit Bischof Martin Hein eröffnet am 22. August 2007 die dritte Phase. Sie dauert bis zum Wahltag am 30. September. Die Wahlmobilisierung soll öffentlich wahrgenommen werden. Dafür trägt das Haus der Kirche Sorge. In den Gemeinden laufen parallel andere öffentlichkeitswirksame Aktionen. Wir ermuntern ausdrücklich dazu, kreativ zu sein, um möglichst vielen Frauen und Männern in den Gemeinden Mut und Lust zu machen, ins Wahllokal zu gehen.

Jetzt geht's los! Wir gehen mit Ihnen:

Matthias Reinhold, Eckhard Käßmann,
Reinhard Brand, Wahlservice KV-Wahl 2007
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel
T (05 61) 93 78-3 74
Wir informieren ständig im Internet unter
www.ekkw.de/kv-wahl
Ihre Fragen und Anregungen schicken Sie bitte an
wahlservice@ekkw.de



Warum engagieren Sie sich im Kirchenvorstand?, wollte blick in die kirche wissen. Hier vier Antworten aus den vier Sprengeln der Landeskirche.



Marion Steinbach (45), Betriebswirtin, ist Kirchenvorsteherin der Christuskirchengemeinde Bad Wilhelmshöhe, Sprengel Kassel

■ Zu Beginn meines Engagements in unserer Kirchengemeinde ging es mir um die Kleinen: Mit anderen habe ich im Kindergottesdienst mitgewirkt und Spielkreise aufgebaut. Dabei merkte ich, dass viele Informations- und Entscheidungsfäden im Kirchenvorstand zusammenlaufen. Wollte ich helfen, die Vision einer jungen und kinderfreundlichen Gemeinde mitzugestalten, war es konsequent, für den Kirchenvorstand zu kandidieren. Es macht mir viel Freude, im Austausch mit Vertretern anderer Gemeindeguppen zu stehen, auch in den Ausschüssen. Was ich an Kompetenzen nicht mitbrachte, habe ich mir im Lauf der Zeit angeeignet. Wie schön, wenn man sieht, dass etwas wächst! Jetzt sagen Sie vielleicht, der KV ist nur ein Organisationsgremium. Aber anders als in einem Vereinsvorstand mache ich hier gute geistliche Erfahrungen. Diese geben dem Team immer wieder die Kraft, die anstehenden Probleme konstruktiv und kreativ zu bewältigen.



Stefan Sohn (40), Projektmanager in einer Frankfurter Bank, ist Kirchenvorsteher in Bergen-Enkheim, Sprengel Hanau

■ Mein Verständnis von evangelischer Kirche ist Gemeinschaft, ungeteilter Segen, kein Obrigkeitsdenken, du und ich – also viel mehr als Geld und Schulden verwalten. Ich bin also im Kirchenvorstand: – weil ich gern mit Menschen zusammenarbeite, – weil ich nicht obrigkeitstreu bin und noch immer auf die Basisdemokratie in der Kirche setze, – weil ich helfen möchte, unsere Gestaltungsspielräume im Interesse der Gemeinde zu erhalten und – weil ich gern Verantwortung übernehme.

Weitere Stimmen von Kirchenvorsteherinnen und -vorstehern finden Sie im Internet: www.ekkw.de/kv-wahl



Ulrike Otto (50), arbeitet im Pfarramt sowie im Maklerbüro ihres Mannes; sie ist Kirchenvorsteherin in Bad Zwesten, Sprengel Hersfeld

■ Wir sind ein tolles Team mit Menschen jeder Altersgruppe. Die Zusammenarbeit macht viel Freude – eines unserer großen Ziele ist es, die Menschen mit ihren jeweiligen Fähigkeiten in das Gemeindeleben einzubinden. Dazu haben wir in den letzten Jahren viele verschiedene Projekte gestartet: besondere Gottesdienste und Andachten oder – eine der größten Aktionen – die Gestaltung der Bad Zwestener Lichterweihnacht durch die Kirchengemeinde. Ein großes Anliegen ist auch die Renovierung unserer Kirche; da lassen wir uns auch so einiges einfallen, um dafür etwas Geld zu erwirtschaften.

Ich bin gern ehrenamtliches Mitglied im Kirchenvorstand, weil ich glaube, hier eine sinnvolle Arbeit leisten zu können. Es ist immer wieder ein richtig gutes Gefühl, wenn eine vom KV vorbereitete Aktion gut gelungen ist. Wenn die Gemeindeglieder bestätigen, dass sie sich in einer offenen Kirchengemeinde aufgenommen und wohlfühlen.

Manchmal wäre es gut, wenn mehr Menschen direkt auf uns Kirchenvorsteher zukämen. Oft ergeben sich aus solchen Gesprächen neue Ideen, was sich die Menschen von ihrer Kirchengemeinde wünschen. So verstehe ich mich auch als Ansprechpartnerin für die Gemeindeglieder neben dem Pfarrer.



Dr. Andreas Schimpf (48), Diplom-Physiker, ist Kirchenvorsteher in Oberweimar, Sprengel Waldeck und Marburg

■ In meinem Bild von Gemeinde und Kirche hat jeder Christ das Vorrecht und die Verpflichtung zum Mitprägen und Mittragen, ganz im Sinne des „Priestertums aller Gläubigen“. Einerseits ist das ein sehr demokratischer Zug: Ich darf mitmachen, andererseits etwas Verpflichtendes: Ich bin ein Vertreter der Gemeinde, der Kirche als Ganzes.

Zum einen kann ich mitentscheiden, in welche Richtung unsere Gemeinde geht, welche Aufgaben und Ziele ich sehe und mir wünsche. Nur wenn ich das Äußere, mich dafür einsetze, dies dann mit den Mitchristen gemeinsam durchdenke und schließlich auch umsetze, nur dann kann unsere Gemeinde auch wirklich unsere Gemeinde sein.

Andererseits kann ich eine Gemeinde, in der ich mitwirke, viel authentischer und überzeugender nach außen vertreten. Die Mitmenschen sollen merken, dass ich gern dorthin gehe und mir diese Gemeinschaft guttut.

Mir bedeutet die Gemeinschaft der Christen sehr viel. Auf meinem bisherigen Weg habe ich an allen Orten im In- und Ausland, an denen ich bisher leben durfte, diese Gemeinschaft erfahren können: in meiner Unvollkommenheit, meinen Grenzen werde ich akzeptiert, dort finde ich Freundschaft, Liebe, Vergebung, Hilfe und Halt.

Termine

Seminare

12.12. | Marburg

In vielen Religionen gibt es so etwas wie „heilige Nächte“. An dem, was in dieser Nacht geschieht, kann man ablesen, was in der jeweiligen Glaubensgemeinschaft bedeutsam ist. Im Gegenüber zu anderen Religionen wird das Besondere des christlichen Weihnachtsfestes deutlich. Bilder und Texte helfen, (wieder) einen neuen Zugang zu Weihnachten zu finden. „Die besondere Nacht“ lautet der Titel des Seminars, das die Evangelische Familien-Bildungsstätte anbietet (17.30 Uhr).

T (0 64 21) 1 75 08-0
www.fbs-marburg.de

15.-17.12. | Bad Orb

Das Ev. Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz) lädt Interessierte ein zum meditativen Tanzen im Advent unter dem Titel „Den Himmel erden“.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de



„Ein Anfang mit Musik“ – erste Erfahrungen für Kinder von drei bis sechs Jahren

► Kurs, 22. Januar

8.-10.2./10.-12.5. | Gelnhausen

Im Frauenstudien- und -bildungszentrum der EKD findet eine Fortbildung (zwei Module) „Seelsorge an Opfern von Zwangsprostitution und Menschenhandel“ statt. Zur Überwindung solcher Zwangsverhältnisse und danach benötigten Frauen individuelle Beratung, psychologische aber auch fundierte seelsorgerliche Begleitung.

T (0 60 51) 89-2 90 | www.ekd.de/fsbz

23.-24.2. | Bad Orb

„Ich muss jetzt heim zu meiner Mutter“ – Was Demenzkranke wirklich meinen. So lautet der Titel einer Fortbildung im Ev. Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz), die Informationen über Demenz gibt und mit Übungen zu einer wertschätzenden Gesprächsführung beitragen will.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

Kurs

22.1. | Kassel

Unter der Überschrift „Ein Anfang mit Musik“ steht das Angebot der Ev. Familienbildungsstätte, das sich an Kinder von drei bis sechs Jahren richtet. Die Jungen und Mädchen können erste Erfahrungen mit dem kleinen und großen Orffschen Instrumentarium sammeln. Tanzen, Musik hören und in Bewegung umsetzen, Instrumente selbst bauen und Singen gehören dazu (neun mal eine Stunde, montags 14.30 Uhr).

T (05 61) 1 53 67 | www.ekkw.de/kassel

Tagungen

29.12.-1.1. | Hofgeismar

Die Akademie lädt zu ihrer Silvester-Tagung „Gott und das Glück“ ein. Die skeptische Haltung gegenüber dem irdischen Glück ist ein traditioneller Bestandteil des Christentums. Und doch haben sich biblische Texte und christliche Denker immer wieder mit der Frage nach dem Glück auseinandergesetzt. Auf der Tagung soll danach gefragt werden, wie eine theologische Sicht des Glücks heute aussehen könnte.

19.-21.1. | Bad Orb

Die Annahme des Körpers ist elementar in der

Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen. Zunehmend weisen diese aber Körperwahrnehmungsstörungen auf, die Eltern, Erziehende, Therapeuten und Ärzte ratlos zurücklassen. Wie sehen Magersüchtige ihren Körper? Wissen adipöse Patienten, wo ihr Körper aufhört? Ziel der Akademie-Tagung im ebz ist es, verschiedene Aspekte der Körperwahrnehmung zu erfahren.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

19.-21.2. | Lutherstadt Wittenberg

Zum Thema „Jüngstes Gericht und Auferstehung“ veranstaltet die Gesellschaft für Ev. Theologie ihre Jahrestagung. Namhafte Theologen wie der ehemalige Tübinger Professor Dr. Jürgen Moltmann werden unter dem Titel „... und das Leben der zukünftigen Welt“ den biblischen, dogmatischen, ethischen und praktisch-theologischen Hintergrund erhellen.

Anmeldung bei Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Universität Bamberg

T (09 51) 8 63-18 44 | www.gevth.de

Dies & das

7.12. | Kassel

„Wir sagen euch an eine heilige Zeit ...“ – das Kirchenjahr in der Erlebnisgesellschaft. Im Ev. Forum referiert Prof. Dr. Karl-Heinrich Bieritz in der Reihe „Was ist den Protestanten heilig?“ (ab 19.30 Uhr).

T (05 61) 2 87 60-21 | www.ev-forum.de

13.12. | Kassel

Das Ev. Forum und die Kunsthochschule Kassel planen eine Folge von Podiumsdiskussionen, die sich mit herausragenden Ausstellungskonzepten der vergangenen Jahrzehnte auseinandersetzen. Unter dem Motto „Exponieren“ laden sie AusstellungsmacherInnen ein, gemeinsam mit KunstkritikerInnen über ihre Konzepte, Projekte und Einschätzungen zu diskutieren. Stand bislang allein die historische Kette der documenta-Konzepte in der Diskussion, so soll nun die bevorstehende documenta in das Panorama der programmatischen Ansätze des Ausstellungsmachens insgesamt eingebettet werden. Die Termine: 13.12., 24.1., 7.2., 7.3., Hörsaal der Kunsthochschule, Beginn 19 Uhr.

T (05 61) 2 87 60-21 | www.ev-forum.de

„Die besondere Nacht“: ein Seminar der Evangelischen Familien-Bildungsstätte Marburg zum Weihnachtsfest im Vergleich mit „heiligen Nächten“ anderer Religionen
► Seminare, 12. Dezember

14.12. | Eschwege

Nachdem sie gemeinsam die Weihnachtsgeschichte gelesen haben, besuchen Eltern und Kinder (fünf bis zehn Jahre) die Krippenausstellung in der Neustädter Kirche. Dabei werden sicher viele Fragen auftauchen: Warum gehören Muscheln, Schnecken und Moos in eine Krippendarstellung? Warum stehen Ochs und Esel neben der Krippe? Haben die Figuren eine besondere Bedeutung?

T (0 56 51) 56 39

17.1. | Wabern-Harle

Die Harler Bibeltage neigen sich mit drei Veranstaltungen ihrem Ende zu: „Nichtkanonische Evangelien – Das Thomas-Evangelium“ thematisiert Prof. Dr. G. M. Martin, Marburg, am 17.11. Mit „Der Rede von Gott in neutestamentlicher und frühapostolischer Zeit – Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen“ beschäftigt sich Prof. Dr. R. Feldmeier, Göttingen, (7.2.), und Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Otto Kaiser widmet sich in seinem Vortrag am 14.3. den Zehn Geboten. Jeweils 19 Uhr in der Bonifatiuskirche.

T (0 56 83) 74 25

E-Mail: boni.harle@t-online.de

2.-4.2. | Vöhl-Asel

Singen, Tanzen, Trommeln im Workshop der Frauenarbeit. Das Frauen-Musikfest findet in der Jugendherberge Hohe Fahrt statt. Leitung: Andrea Wöllenstein, Tosca von der Ahé

T (05 61) 93 78-3 65

www.ekkw/angebote

7.2. | Kassel

Gesprächsabend in der Ev. Familienbildungsstätte zum Thema „Ganz die Mutter!“ – Kompliment oder Katastrophe? Einsichten und Ausichten für Mütter und Töchter.

T (05 61) 1 53 67 | www.ekkw.de/kassel



Akademie-Tagungen zum Thema Spiritualität

9.-11.2. | Hofgeismar

Geschichte und Geist der Kathedrale von Chartes: Wohnung des Lichts. Die Kirche ist ein Symbolbau, in dem sich das Wissen, die Kunst und die Spiritualität des hohen Mittelalters verdichten. Er spricht auch den heutigen Menschen an, fordert ihn heraus – in seinem religiösen Empfinden, seinen künstlerischen Sinnen, seinem Wissen um die Wurzeln der abendländischen Kultur und Moderne. Chartes ist nicht die erste gotische Kathedrale, aber diejenige, die das geistige Streben nach Einheit zwischen Mensch, Welt und Gott am vollkommensten zum Ausdruck bringt.

25.-28.5. | Hofgeismar

Pfingst-Tagung: Klang und Wandlung – Musik und Spiritualität. Die verwandelnde Kraft von Musik ist unbestritten und lässt sich bis in die biblische Tradition hinein verfolgen. Allerdings verlangt eine meditative und das Bewusstsein erweiternde Begegnung mit der Musik ein konzentriertes und ganzheitliches Hören, das aufgrund des permanenten Lärmteppichs in unserer Kultur häufig verkümmert ist. Die Tagung bietet die Möglichkeit, aus der Stille und des Schweigens heraus Klänge neu zu hören und selbst zu entwickeln. Am Abend des Pfingstsonntags ist ein Besuch in der Klosterkirche Bursfelde vorgesehen.

3.-5.6. | Hofgeismar

Die bibliologische Akteurin: Ein neuer Weg zum Bibliolog. Die Erfinder des Bibliologs Peter und Susan Pitzele werden einen neuen bibliologischen Ansatz vorstellen, der nicht von einem biblischen Text ausgeht, sondern eine biblische Figur in den Mittelpunkt der Aktion stellt. Diese Methode ist besonders für größere generationell bunt gemischte Gruppen geeignet.

9.-16.9. Thüringen-Hessen

Auf den Spuren Elisabeths: Pilgerwanderung auf dem Elisabethpfad von der Wartburg nach Marburg – eine Wander-Pilger-Akademie in Kooperation mit der Ev. Akademie Thüringen. In ihrem Jubiläumsjahr wird Elisabeth durch die große Thüringer Landesausstellung als europäische Heilige vorgestellt. Sie verbindet europäische Regionen und Kulturen, vor allem Hessen und Thüringen, nicht zuletzt durch ihre Wohnsitze in Eisenach und Marburg. Im Juni soll der historische Elisabethpfad wiederhergestellt sein. Die Teilnehmer aus Ost und West werden sich auf den Weg machen, den Elisabeth gegangen ist. T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Weitere Termine im Internet:
www.ekkw.de



Foto: Tobias Hirsch

Der Kirchen- und Frauenchor 1906 Rauschenberg e. V. (Kirchenkreis Kirhhain) feierte im Spätsommer sein hundertjähriges Bestehen in der festlich geschmückten Stadtkirche. Zahlreiche Gäste hatten sich versammelt, um den Sängerinnen zu gratulieren. Der Frauenchor gestaltete ein abwechslungsreiches Programm, zu dem die Bläsergruppe Huddle Brass beitrug. Nach dem Festgottesdienst am Sonntag feierten Besucher und Gastgeber rund um die Kirche.

Kirchenmusik

10.12. | Kaufungen

Die Kleinen und die Großen Spatzen, der Kinder- und Jugendchor und das Collegium musicum Kaufungen, geleitet von Martin Baumann, gestalten ab 16 Uhr das Adventssingen in der Stiftskirche. Geboten werden Adventslieder zum Zuhören und Mitsingen.

10.12. | Bad Hersfeld-Petersberg

Im Mittelpunkt der musikalischen Adventsvesper in der ev. Kirche Petersberg (ab 17 Uhr) steht D. Buxtehudes Kantate „Fürchtet euch nicht“, außerdem erklingen Werke von Bach, Rheinberger und Saint-Saens. Ausführende: Ruth Lorey-Koch, Sopran, Hans D. Witschel, Bass, Horst Tann, Saxofon und Klarinette, Stefan Döttger, Klarinette, Lothar Koch, Orgel.

16.12. | Wolfhagen

Händels weihnachtlicher Teil des „Messias“ und die Bach-Kantate „Schwingt freudig euch empor“ sind ab 20 Uhr in der Stadtkirche St. Anna zu hören. Unter der Leitung von Norbert Ehl musizieren: der Chor der Wolfhager Kirchengemeinde, die Chorvereinigung des Volksbildungsrings Bad Arolsen, ein Kammerorchester und die Solisten Ursula Fiedler, Sopran, Barbara Hölzl, Alt, Michael Nowack, Tenor, Thomas Wiegand, Bass. Das Konzert wird am 20.1., 20 Uhr, in der Stadtkirche Bad Arolsen wiederholt.

17.12. | Marburg

Mit der Kantate 36 „Schwingt freudig euch

empor“ endet die ganzjährige Reihe „Zwölf Bachkantaten“ in der Lutherischen Pfarrkirche (Beginn 17 Uhr). Leitung: Martin Bartsch, Predigt: Wilfried Härle, Heidelberg.

26.12. | Lippoldsberg

Geschichten und Musik unter dem Titel „Kindliwiegen“ gibt es zum Ausklang des Weihnachtsfestes ab 17 Uhr in der Klosterkirche.

12.–14.1. | Hofgeismar

Im Mittelpunkt der Akademie-Tagung „Von Bethlehem nach Golgatha“ steht Oliver Messiaens Klavierzyklus „Vingt regards sur L'Enfant Jésus“. Messiaens hat die „Zwanzig Betrachtungen über das Jesuskind“ 1944 komponiert. Sie laden ein, das Kind in der Krippe mit jeweils besonderem Blick wahrzunehmen. Bei jeder dieser Betrachtungen erhält ein besonderer theologischer Gedanke musikalische Gestalt. Die soll in Analysen und Gesprächen mit Carl-Axel Dominique, Pianist und Komponist aus Stockholm, erarbeitet, interpretiert und auch theologisch gedeutet werden.

13.1. | Kassel

Messiaens „Vingt regards sur L'Enfant Jésus“ wird im Rahmen der Hofgeismarer Tagung ab 19.30 Uhr in der Martinskirche aufgeführt. Klavier: Carl-Axel Dominique, Moderation: Klaus Röhring.

28.1. | Kaufungen

Zur Epiphaniasezeit: Das Lichterkonzert mit Kerzenbeleuchtung beginnt um 19 Uhr im Stephanushaus Oberkaufungen.



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier HR 2: So, 11.30 Uhr
10.12. Eveline Valtink, Hofgeismar
1.1. Uwe Kühneweg, Freigericht

Sonntagsgedanken HR 1: So, 8.40 Uhr

17.12. Michael Becker, Kassel
7.1. Michael Becker, Kassel

Zuspruch am Morgen HR 1: 5.45 Uhr (Mo-Sa)

15.–20.1. Michael Becker, Kassel
HR 2: 6.45 Uhr (Mo-Sa)
27.–30.12. Michael Becker, Kassel

„Übrigens“ HR 4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
18.–24.12. Michael Becker, Kassel
(am 24.12. um 17.45 Uhr)
15.–21.1. Kurt Grütznert, Kassel
29.1.–4.2. Claudia Rudolff, Felsberg

„Leben und Glauben“ HR-Info: So., 7.35 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr.
Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



SKY RADIO HESSEN

So 7 bis 8 Uhr „Sonntagmorgen“, Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So von 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.10 Uhr: „Quer gehört“ (Verkündigung).



Pfarrer Hans Schmidt ist Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werkes (GAW) mit Sitz in Leipzig

Gemeinsam die Welt verbessern

Interview mit dem Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werkes, Pfarrer Hans Schmidt, anlässlich der Jahresversammlung des GAW im September in Hofgeismar

Das Gustav-Adolf-Werk ist das älteste evangelische Hilfswerk in Deutschland; es unterstützt religiöse Minderheiten in der Welt. Welche aktuellen Projekte verfolgen Sie?

Auf unserer Jahresversammlung haben wir einen Projektkatalog in Höhe von 1,75 Millionen Euro verabschiedet. Die Schwerpunkte unserer Arbeit richten wir auf Kinder und Jugendliche aus. Jungen Menschen sollen christliche Werte nahegebracht werden.

Können Sie junge Menschen überhaupt für Ihre Arbeit interessieren?

Sie spielen auf unseren Namen an, der „uncool“ klingt? Wir haben zu unserer Jahresversammlung Vertreter aus Partnerkirchen eingeladen, die begeistert über ihre Projekte berichtet haben. Zum Beispiel Pfarrer Martinez aus Kolumbien: Er kümmert sich in den Armensiedlungen um die vielen Landflüchtlinge, die einem blutigen Bandenkrieg zwischen Guerillas und

Paramilitärs ausweichen. Der Pfarrer versteht sich als Anwalt für die Rechtlosen, darunter viele Kinder und Jugendliche. Die Motivation für das Handeln leitet sich aus dem Evangelium ab. Aus der Botschaft „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ versuchen wir im GAW, dem anderen nachzugehen, ohne ihn in unsere Vorstellungen reinzupressen. Das geschieht durch Begegnungen und durch materielle Hilfen. Mit dieser ehrlichen und spannenden Arbeit und unseren besonderen Aktionen können wir junge Menschen dafür gewinnen, mit uns gemeinsam die Welt zu verbessern.

Im Jahr 2007 feiert das GAW sein 175-jähriges Bestehen. Sie haben sich dafür eine besondere Aktion einfallen lassen.

Sie sprechen das Projekt „Glauben verbindet“ an: Wir möchten 175 Gemeinden im In- und Ausland finden, die im Laufe des Jahres 2007 einen GAW-Jubiläumsgottesdienst gestalten. Die Orte sollten einen Bezug zu unserem Namensgeber – Gustav-Adolf-Kirchen, -Gemeindhäuser, Gedächtnisorte – oder eine besondere Diasporabedeutung haben. Für den Gottesdienst wird ein Modell erstellt, das von den Gemeinden variiert werden kann. Erwähnen möchte ich auch unsere Aktion „Geburtstag im Doppelpack“. Man kann seinen Geburtstag mit dem des GAW verbinden und seine Gäste anstelle persönlicher Geschenke um Geldspenden für unser Werk bitten. Außerdem planen wir einen Kreativwettbewerb für Jugendliche zum Thema Gewalt.

Was trägt das Gustav-Adolf-Werk in die Zukunft?

Unsere Stärke ist, dass man bei uns als Christ von der Basis her helfen kann, sozusagen den Glauben in die Tat umwandeln. Ich kann ganz persönlich daran teilnehmen, die Welt zu versöhnen, und zwar ohne großen Überbau. Direkter Zugang, das ist die Stärke des GAW. Unsere Arbeit steht unter dem Leitspruch „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen“ (Gal 6,10). Paulus hat hier nicht an Begrenzungen gedacht – es geht um die ermutigende, frohe und Zuversicht schenkende Botschaft.

Fragen: Cornelia Barth

► Zentrale des GAW:

Pistorisstraße 6, 04229 Leipzig
T (03 41) 4 90 62-0
E-Mail: info@gustav-adolf-werk.de
www.gustav-adolf-werk.de



Pfarrerin Doris Krause (Edermünde-Grifte) ist Vorsitzende des GAW Kurhessen-Waldeck

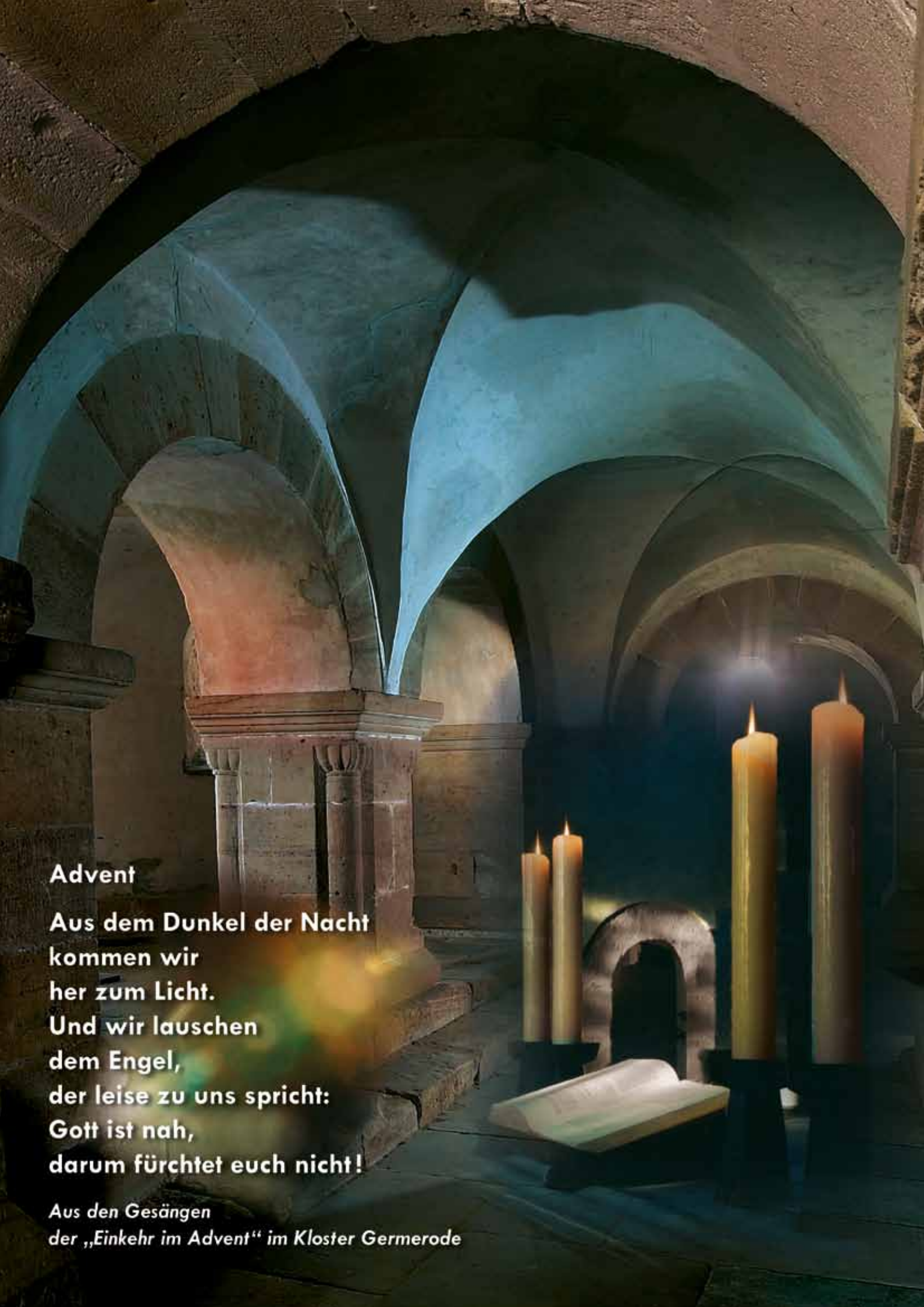
Das GAW in Kurhessen-Waldeck

Das Gustav-Adolf-Werk in Kurhessen-Waldeck steht im Verbund der Diasporaarbeit des GAW-Gesamtwerks der EKD. Der jährlich neu erstellte Projektkatalog, mit dem Projekte in evangelischen Minderheitskirchen in über 50 Partnerkirchen unterstützt werden, ist auch die Grundlage unserer Arbeit. Daneben werden einzelne Projekte gefördert, wie beispielsweise aus dem „Diaspora-Gebiet“ unserer Landeskirche, dem Kirchenkreis Fulda. Zudem werden bilaterale Partnerschaften seitens des GAW gepflegt und begleitet. Zu nennen ist hier insbesondere die Partnerschaft zur ev.-luth. Minderheitskirche in der Republik Kirgisien (Mittelasien).

Das GAW Kurhessen-Waldeck tritt jährlich einmal durch die Konfirmandengabe-Aktion für Kinder- und Jugend-Projekte, wie auch mit dem Entwurf eines Schulanfänger-Gottesdienstes an die Gemeinden heran. Durch die intensive Vortragsarbeit der Frauenarbeit wird die Arbeit des GAW an der Gemeindebasis lebendig. Hier wird in diesem Jahr ein Altersheim der ev.-luth. Kirche in Portugal gefördert.

2007 beteiligen wir uns mit über 20 Gottesdiensten in unserer Landeskirche am Projekt „175 Gottesdienste“. Am 23. September 2007 begeht die Frauenarbeit in Kurhessen-Waldeck ihr 150-jähriges Jubiläum, das gebührend gefeiert werden soll.

Doris Krause



Advent

**Aus dem Dunkel der Nacht
kommen wir
her zum Licht.**

**Und wir lauschen
dem Engel,
der leise zu uns spricht:
Gott ist nah,
darum fürchtet euch nicht!**

*Aus den Gesängen
der „Einkehr im Advent“ im Kloster Germerode*